

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jeversches Wochenblatt 1929

128 (4.6.1929)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-138920](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-138920)

Severisches Wochenblatt

Severländische



Nachrichten

Bezugspreis für den laufenden Monat durch die Post
2.25 Mk. ohne Postgebühren, durch die Austräger
2.25 Mk. frei Haus (einschl. 25 Pfg. Trägerlohn). —
Erscheint täglich, außer Sonntags. Schluß
der Anzeigenannahme morgens 8 Uhr.
Im Falle von Betriebsstörungen durch Maschinenbruch, höhere Gewalt
sowie Ausbleiben des Trägers usw. hat der Besteller keinerlei Anspruch
auf Vorfahrt und Nachlieferung, oder Stillhaltung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die einpaltige Millimeterzeile ober
deren Raum 10 Pfennig, auswärts 15 Pfennig,
im Textteil 40 Pfennig. Für die Aufnahme von
Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, auch für
durch Fernsprecher aufgenommene und abgeteilte, sowie
undeutliche Aufträge wird keine Gewähr übernommen.

Postfachkonto Hannover 12254. Fernspr. Nr. 257

Nummer 128

Sever i. O., Dienstag, 4. Juni 1929

139. Jahrgang

Macdonald hat das Wort

Die englische Wahlschlacht ist geschlagen. Be-
achtet man das Schlachtfeld, so erkennt man einen
nicht besiegten Unterlegenen und einen nicht sie-
genden Sieger. Die Arbeiterpartei hat wohl ge-
wonnen, die Konservativen haben wohl verloren
auch ist die eine Regierung erschüttert und es dürfte
eine andere kommen — aber eine stabile Macht, wie
sie jetzt vier Jahre in England regierte, ist nicht
mehr vorhanden.

Es ist ein interessanter englischer Brauch, ein
Wahlergebnis nicht absolut, sondern relativ zu messen.
Der Ausgang einer Wahl wird nicht nach dem Er-
gebnis eines Wahlerzuges gemessen, sondern nach
Gewinn und Verlust, nach Fortschritt und Rückgang
der Parteien. Auch wenn die Arbeiterpartei nicht
die absolute Mehrheit hat, dürfte man ihr nach eng-
lischem Gebrauch doch die Chance zum Beweis ihres
Könnens geben, wenn sie soviel gewonnen hat, wie
es in dieser Wahlkampagne der Fall war. Es wird
also zuerst die Aufforderung an Herrn Macdonald er-
gehen, sich zu äußern. Angenehm dürfte ihm die
Pflicht zur Übernahme der Verantwortung nicht
sein, denn die freie Betätigungsmöglichkeit, die die
Konservativen in den letzten Jahren hatten, wird
keine Partei keinesfalls besitzen. In dieser Be-
wegungsfreiheit dürfte es der Arbeiterpartei nicht
nur deshalb mangeln, weil in England der Begriff
einer Koalitionsregierung nicht existiert und auch
jetzt kaum geschaffen werden dürfte, sondern auch
deshalb, weil die mehr oder weniger wohlwollende
Neutralität der beiden anderen Parteien der Arbeiter-
regierung wohl in den Sattel hilft — denn aber dem
Willen zum Kampf weicht. Man gibt in England
dem Sieger der Wahlen wohl Gelegenheit zum Be-
weis seines Könnens, aber man trachtet danach, diese
Möglichkeit im gegebenen Augenblick in die Gelegen-
heit zur beidseitigen Blamage umzuwandeln. Auch
dies natürlich nur, soweit nicht das Staatswesen als
solches unter der Blamage des innerpolitischen Ge-
geschehens leidet. Verlegt man sich nun einmal auf
die Prophezeiung, so darf man wohl auch weiter folgern,
daß der zu erwartenden Arbeiterregierung kein lan-
ges Leben beschieden sein dürfte.

Wie aber kam es nun zu diesem nur scheinbar sen-
sationellen und in Wirklichkeit so weidlich unentschei-
denden Wahlergebnis? Wie kam es, daß die Konservati-
ven von den fast vierhundert Sitzen, die sie non
schon hundertfünfzig im vorigen Parlament befaßen,
so viel verloren? Erstes und oberster Grund ist
diese unumkehrbare Machtstellung der Konservativen
selbst. Sie waren zu mächtig, um kämpfen zu müssen
und sie kämpften zu wenig, um lebendig zu bleiben.
Der gewaltige konservative Block, der das mächtige
England fast beispiellos unumschränkt beherrschte,
brachte es fertig, vor allem in der Außenpolitik sein
Gewicht in die Waagschale zu werfen. Er ließ mit im
Gefolge Frankreichs, wie das andere, schwächere eng-
lische Regierungen schon getan hatten, und er tat
nichts für die Neuorientierung des auch nach englischer
Erkenntnis in Versailles ruinierten Europas. So
gering die Bedeutung außenpolitischer Argumente
bei englischen Wahlen auch sein mag: in diesem
Wahlkampf der klauen innerpolitischen Parolen hat
die außenpolitische Programmierung der Ar-
beiterpartei doch ihre Wirkung nicht verfehlt. Um
Mißverständnissen vorzubeugen, muß hierbei aller-
dings gleich betont werden, daß die schönen außen-
politischen Erkenntnisse der Arbeiterpartei das Ende
der Wahlen nicht lange überleben dürften. Ein
weiterer Grund für den enormen Verlust der Kon-
servativen ist die Tatsache, daß die vorigen Wahlen
unter dem Schreckgespenst des Sinowjew-Briefes ab-
gehalten wurden, der die englische Arbeiterpartei des
Komplotzes mit Sowjetrußland verdächtigte und ihr
so am Wahltag selbst erst den politischen Boden unter
den Füßen entzog. Wenn dieses Stimulans fehlte,
und wenn der Arbeiterpartei vier Jahre konservativer
Ideenarmut zur Seite standen, dann ist es allerdings
nicht verwunderlich, daß sie Fortschritte machte. Ist
es nicht auch sehr lehrreich, daß Herr Chamberlain,
der blinde Anhänger Frankreichs, der außenpolitische
Exponent der konservativen Partei, nur mit ganz
knapper Mehrheit noch wiedergewählt wurde?

Vielleicht lehrt dieses Wahlergebnis auch den stolzen
Engländern, daß jenseits des Kanals auch noch andere
Menschen als nur Franzosen leben.
Katastrophal ist das Ergebnis der liberalen Partei.
Auch sie hat einige Mandate gewonnen, aber sie hat
die unterste Grenze politischer Bedeutung, die etwa
um 80 Mandate herum liegt, nicht zu erreichen ver-
mocht. Damit scheidet sie aus der Reihe der ernst zu
nehmenden englischen Parteien aus und dürfte den
wesentlichen Teil ihrer kleinen Wählerschaft wegen
Mangels an Bedeutung nun auch noch verlieren. Es
ist falsch, den Liberalen nun die Bedeutung des
Bündnisses an der Waage zuzubilligen. Ein solcher
Vergleich ist eine durch nichts gerechtfertigte gedanken-
lose Übertragung deutscher Beispiele. Wenn die
Arbeitnehmer irgendjemand braucht, der ihr erst einmal
in der Regierungssattel hilft, dann werden das die
Konservativen befragen. Überdies hat man in den
Reihen der Arbeiterpartei längst unzweideutig aus-

Um die belgischen Marktforderungen

Druck der alliierten Sachverständigen auf die deutsche Abordnung?

L.L. Paris, 4. Juni. Das Schicksal der Sachver-
ständigenkonferenz wird nach wie vor von der Rege-
lung der belgischen Marktforderung abhängig gemacht. In
der Haltung der deutschen wie der belgischen Sach-
verständigen ist bislang keinerlei Änderung einge-
treten. Die Blätter berichten über eine bedeutsame
Unterhaltung, die Außenminister Stresemann in
Berlin mit dem belgischen Gesandten führte, die aber
nur den völligen Gegensatz zwischen den beiderseitigen
Anschauungen klar hervortreten ließ. Stresemann
soll sich bereit erklärt haben, nach dem Abschluß der
Pariser Verhandlungen über den Young-Plan mit
den Belgiern die Verhandlungen aufzunehmen. Der
belgische Gesandte habe darauf bestanden, die Markt-
frage vor dem Abschluß der Sachverständigen-Kon-
ferenz in Paris zu regeln. Der „Petit Parisien“ be-
richtet, daß der belgische Sachverständige Gutt am
Sonntag mit dem Konferenzvorsitzenden Young lange
Unterhaltungen geführt habe, deren Inhalt den deut-
schen Sachverständigen mitgeteilt worden sei. Am
Sonntagabend haben die deutschen Sachverständigen
lange gearbeitet. Das Blatt glaubt, daß der heutige
Montag für die Lösung in dem einen oder anderen
Sinne von besonderer Bedeutung sein werde. Der
belgische Standpunkt werde vor allem durch die Fran-
zosen und Italiener kräftig unterstützt, während
andere Sachverständige der Meinung seien, man
sollte eine Zwischenlösung derart versuchen, daß man
sich mit den Verhandlungen in der Marktforderung
begnüge, den Schlußbericht der Sachverständigen-Kon-
ferenz aber unterzeichne, ohne ein Ende dieser Ver-
handlungen abzuwarten, selbst wenn hierdurch der
Schlußbericht einen großen Teil seines Wertes ver-
lieren würde.

Der „Matin“ will wissen, daß Owen Young die
Absicht habe, Dr. Schacht zu fragen, ob die deutsche
Regierung den einmütigen Wunsch der Sachverständigen
nachkommen wolle oder nicht, um eine Frage
zu lösen, die weder verlagert noch vermieden werden
könne, ohne die Endregelung der Sachverständigen-
Konferenz zu gefährden.

Ein Brief Dr. Schachts an Owen Young
in der Marktforderung.

L.L. Paris, 4. Juni. In der belgischen Markt-
frage hat der Vorsitzende der deutschen Gruppe, Dr.
Schacht, an den Vorsitzenden des Sachverständigen-
Auschusses, Owen Young, folgenden Brief gerichtet:

„Sehr verehrter Herr Vorsitzender!

In Ergänzung der Unterhaltung, die ich am letz-
ten Sonnabend mit Ihnen in der belgischen Markt-
frage gehabt habe, beehre ich mich, Ihnen mitzuteilen,
daß die deutsche Regierung bereit ist, folgende Maß-
nahmen zu ergreifen:

1. Unverzüglich ein patum de contrahendo mit
der belgischen Regierung (sei es durch Notenwechsel,
sei es durch ein gemeinsames Protokoll) abzuschließen,
wodurch die beiden Regierungen sich verpflichten,
Verhandlungen auf einer neuen Basis aufzunehmen
mit dem Ziele einer endgültigen Regelung der
Marktforderung;

2. diese Verhandlungen alsbald aufzunehmen und
daraus übereinzukommen, daß diese Verhandlungen
abgeschlossen werden sollten, bevor der neue Repara-
tionsplan von den Regierungen in Kraft gesetzt wird;

3. Die deutsche Regierung hat Herrn Ministerial-
direktor Ritter zu ihrem Sonderbevollmächtigten für
diese Frage ernannt. Er ist bereit, die Verhandlungen
alsbald zu eröffnen.

Der wesentliche Inhalt der vorhergehenden
Punkte ist dem belgischen Gesandten in Berlin mit-

geteilt worden, dessen Antwort von der deutschen Re-
gierung erwartet wird.

Die deutsche Regierung hat diesen Vorschlag in
dem Geiste des Entgegenkommens und mit dem festen
Willen gemacht, dieses Hindernis für die normale
Entwicklung der freundschaftlichen Beziehungen zwi-
schen den beiden Völkern zu entfernen. Ich hoffe,
daß diese Feststellungen alle Mißverständnisse besei-
tigen werden, die hinsichtlich der Stellung der deut-
schen Regierung in der belgischen Marktforderung be-
stehen. Im Hinblick auf diese zur Zeit bestehenden Mißver-
ständnisse wäre ich Ihnen dankbar, wenn Sie den
übrigen Mitgliedern des Ausschusses von der Stel-
lungnahme der deutschen Regierung, wie ich sie hierin
dargelegt habe, Mitteilung machen würden.

Mit der Versicherung meiner besonderen persö-
nlichen Hochachtung verbleibe ich
Ihr sehr ergebener
(gez.) Hjalmar Dr. Schacht.

Der Brief ist von dem Vorsitzenden an sämtliche
Mitglieder des Ausschusses verteilt worden.

Deutsche Marknoten in Koffern und Schiffs-
ladungen nach Belgien geschafft.

L.L. Berlin, 4. Juni. Zur Frage der Einföhrung
der von der Belgischen Staatsbank präsentierten sechs
Millarden Mark deutscher Marknoten erinnert die
„Berliner Börsenzeitung“ daran, daß die Belgische
Staatsbank seinerzeit den Einreichern der Markt-
noten, die angeblich von der deutschen Besatzung in
Belgien zurückgeblieben waren, den unberechtigt
hohen Kurs von 125 belgischen Franken für eine
deutsche Papiermark auszahlte und fährt fort: „Es
muß daran erinnert werden, daß die angemeldeten
sechs Milliarden Mark keineswegs sämtlich aus der
Zeit der Besatzung und des Waffenstillstandes stam-
men, sondern zu einem recht erheblichen Teil erst nach
demselben nach Belgien gekommen sind. Maurice
de Craikant hat nachgewiesen, daß in Handtaschen,
in Reisekoffern, waagereichte und in Schiffs-
ladungen die Noten aus Holland und Deutschland nach Belgien
eingeschafft wurden, wo sie von den öffentlichen
Kassen mit 125 Franken eingelöst wurden. Diese
Angelegenheiten seinerzeit auch von der Agence belge
vollständig bekannt. Die Marknoten wurden von
Spekulantanten für 68 Centimes aufgekauft und nach
Belgien geschafft. Die belgische Staatsbank hatte
sich seinerzeit der Sache angenommen, um gegen
diese Betrügereien anzugehen. Es lagen damals
2700 Fälle in Brüssel zur gerichtlichen Unter-
suchung vor.“

Die deutsche Abordnung für Madrid auf der
Durchreise in Paris.

L.L. Paris, 4. Juni. Die deutsche Abordnung für
die Madrider Völkerverbundstagung mit Staatssekretär
Schubert an der Spitze traf am Montagmittag um
14 Uhr in Paris ein und wird noch am Abend weiter-
reisen. Nachmittags fand in der Völkerverbundstagung
eine Besprechung der deutschen Abordnung mit dem
Kriegsminister und Ministerialdirektor Ruppels
von der Kriegslastenkommission statt.

L.L. Berlin, 4. Juni. Ministerialdirektor Ritter
ist von der Reichsregierung zum Unterhändler für
die Verhandlungen mit der belgischen Regierung er-
nannt worden.

Ministerialdirektor Ritter dürfte sich voranschrei-
ben, daß Brüssel begeben, um dort die Verhandlungen
zu führen. Es scheint jedoch ausgeschlossen zu sein,
daß ihn die Verhandlungen nach Paris führen wer-
den, falls dies die Besprechungen erforderlich machen
sollten.

Zugunglück auf Bahnhof Lausniz

Vier Reichswehrsoldaten getötet.

L.L. Dresden, 4. Juni. Aus noch nicht auf-
geklärter Ursache ist ein von Schlesien nach Königs-
brück gehender Güterzug auf dem Bahnhof Laus-
niz gestern nachmittags 1/18 Uhr mit Reichswehr-
mannschaften und Pferden entgleist und umgekippt.
Bei dem Unfall wurden vier Reichswehrsoldaten ge-
tötet und zwei leicht verletzt. Die Leichtheile wurden
nach dem Garnisonlazarett in Königsbrück
gebracht. Der Betrieb ist nur wenige Stunden un-
terbrochen worden.

Zu dem Eisenbahnunglück in Lausniz erfahren
wir noch folgendes: Von einem Transportzug der

1. und 5. Eskadron des 7. Preussischen Reiter-
Regiments ist am Bahnhof Lausniz bei Königsbrück
ein Wagen mit sechs Mann und sechs Pferden ent-
gleist und etwa 400 Meter weit geschleift worden,
wobei er umkippte. Der Zug kam dann zum Halten.
Die vier Getöteten sind: Unteroffizier Franke,
Obergefreiter Milde, Fahnenjunker Förster, Fahnen-
junker Severak, sämtlich von der 1. Eskadron des
7. Reiterregiments. Die anderen Leute wurden
leicht verletzt. Einer davon ist bei der Truppe ver-
blieben, die anderen wurden im Lagerlazarett Kö-
nigsbrück aufgenommen.

gesprochen, daß mit den Liberalen, mit Lloyd George,
nicht zu paktieren sei. In England hat der liberale
Gedanke abgewirkt, seine große Zeit ist vorbei
und die Entwicklung schreitet über ihn hinweg. Das
alte Zweiparteien-System kommt immer klarer zum
Vorschein, nur mit dem Unterschiede, daß jetzt eine

bürgerliche der sozialistischen Partei gegenübersteht,
wo früher zwei bürgerliche Gruppen standen.

Das ganze Wahlergebnis beweist aber für den, der
zwischen den Zahlen zu lesen versteht, auch, daß die
bei weitem größere Kraft immer noch auf Seiten der
Konservativen ruht. Ihre jetzige Niederlage ist selbst

Neueste Funkmeldungen

(Eigener Funkdienst.)

Die Neuwahl des englischen Ka-
binetts durch Ramsay Macdonald ist für Mit-
woch vorgezogen. Der Posten des Außen-
ministers soll Henderson angeboten werden. Die
Liberalen verhalten sich abwartend, da die Arbeiter-
partei auf ihre Unterstützung angewiesen ist.

Dem „New Yorker Herald“ zufolge sollen die
belgische Sachverständigen in Paris sich
noch nicht klar darüber sein, ob sie den neuen
Vorschlag Dr. Schachts annehmen wollen.
Auch die „Chicagoer Tribune“ schreibt, daß die Bel-
gien und Frankreich durch das Angebot von Dr.
Schacht in der Marktentföhrungsfrage nicht sehr
erfreut worden seien.

Der „Petit Parisien“ glaubt zu wissen, daß die
Besprechungen zwischen Briand und
Stresemann in Madrid nur unverbün-
dlicher Natur sein werden, da wichtige Entschei-
dungen erst nach der Lösung der englische Kabinets-
krise getroffen werden sollen.

Die Besserung im Gesundheitszustand des
Königs von England schreitet nur sehr lang-
sam fort.

Admiral Kondoriotis wurde mit 259 ge-
gen 43 Stimmen zum griechischen Präsi-
denten gewählt.

In Lemberg ist es zu schweren jüden-
feindlichen Ausschreitungen gekommen im
Anschluß an eine absichtliche Störung einer Fron-
leichnamspartei durch jüdische Schulkinder.

Beim Bau der Ruaspibahn haben sich
mehrere schwere Unglücksfälle zuge-
tragen, wobei ein Arbeiter tödlich verletzt und zwei
schwer verwundet wurden.

verschuldet und ist überdies recht heilsam: Die Mat-
wahlen von 1929 werden die eingetragene Markthe-
ber englischen Konservativen wieder in Gang bringen
und es wird keine vier Jahre dauern, bis die Partei
Baldwins und Chamberlains „in großer Form“
wieder auf dem Plan erscheint.

Der Ältestenrat des Reichstags

L.L. Berlin, 4. Juni. Der Ältestenrat des
Reichstages legte den Arbeitsplan für die nächste
Zeit fest. Vor Beendigung des kommunalpolitischen
Parteitages, der die ganze nächste Woche andauert,
sollen die Vollsitzungen nicht ausgesetzt, wichtige
Abstimmungen aber auf bestimmte Stunden festge-
legt werden. Die Mehrheit des Ältestenrats sprach
sich dagegen aus, sich jetzt schon über die Pariser
Kriegsentföhrungsverhandlungen auszusprechen.
Sie will vielmehr über diese Fragen sowie über das
Arbeitslosenversicherungsproblem und die landwirt-
schaftlichen Fragen in einer Sondertagung im Herbst
beraten. Deutschnationale und Kommunisten er-
klärten sich mit dieser Auffassung nicht einverstanden
und kündigten an, daß sie im Plenum eine ander-
weitige Regelung beantragen würden. Im übrigen
beschloß der Ältestenrat gestern, den Ernährung-
shaushalt zu Ende zu beraten und für heute und die
folgenden Tage den Wirtschaftshaushalt zusammen
mit dem Gesetzentwurf über Zollsenkungen in An-
griff zu nehmen. Von Freitag an soll der Haushalt
des Innenministeriums und in der nächsten Woche
zunächst der des Postministeriums und hierauf der
Justizhaushalt beraten werden. Die Haushalts-
beratungen und damit diese Session sollen möglichen-
falls Ende Juni schließen, so daß dann die Sommerpause
eintreten könnte.

Die sächsischen Sozial- demokraten gegen die Große Koalition

L.L. Dresden, 4. Juni. Alle Bemühungen der
Personen und Gruppen in der sächsischen Sozial-
demokratie auch in Sachsen eine Große Koalition
zu bilden, sind durch die Landesinstanzen der SPD,
die am Sonnabend in Dresden zusammentraten, ver-
eitelt worden. Der linksradikale Flügel um Edel
hat gestimmt. Der Landesparteitag lehnte ein gemein-
schaftliches Regieren der Sozialdemokraten mit den
bürgerlichen Parteien ab. Man wurde sich darin einig,
einen Ministerpräsidenten zum Donnerstag zum
zusammentretenden Landtag vorzuschlagen und ihn
außerdem noch mit einem sozialdemokratischen Min-
isterprogramm zu belassen.

Oldenburg und Nachbargebiete

Sever, den 4. Juni 1929.

* **Stuten- und Füllenschaufen.** Die Pferde- und Stuten werden auf eine Bekanntmachung des Pferdegeschäftsverbandes in heutiger Nummer, die Termine der diesjährigen Stuten- und Füllenschaufen betreffend, besonders aufmerksam gemacht.

* **Studienreise in die Landschaft der Niederweser.** Die geographische Fachgruppe des Oldenburger Philologenvereins veranstaltet in der Zeit vom 3. bis 8. Oktober d. J. eine Exkursion zum Studium der Verhältnisse, Wirtschaft und Siedlungsgeographie der Niederweserlandschaft. Die Fahrt wird im Rahmen der Studienfahrten des Verbandes deutscher Schulgeographen stehen, ist also auch dessen Mitgliedern zugänglich. Gesamtführung: Herr Privatdozent Dr. Dörries-Göttingen. Außerdem werden eine Reihe von Herren für die einzelnen Sondergebiete Vorträge und Führungen übernehmen. Die Fahrt beginnt in Bremerhaven-Wefermünde (Hafenanlagen, Schiffahrt, Fischerei, Siedlungskunde, Vorgeschiede, Ausfahrt in See sowie Fahrt in das Marschenland Wurten und die angrenzende Geest — vorgeschichtliche Anlagen), führt sodann nach Nordenham und längs der Weser hinauf nach Bremen (Siedlungskunde, Handel, Hafen u. a. m.). Ausfahrt durch Studen- direktor Dr. Brill-Sever, Exeum.

* **Märkte für Zucht- und Nutzvieh sowie Schweine und Pferde in Bremen.** Die Landwirtschaftskammer Bremen schreibt uns: Der bremische Staat hat den in Bremen-Nordstadt an der Wartumer Heerstraße 47 gelegenen früheren Bauernhof, der sich zuletzt im Besitz des Viehhändlers Körbenchen befand, angekauft und zur Abhaltung von Zucht- und Nutzviehmärkten zur Verfügung gestellt. Die Laderampen des neuerrichteten Güterbahnhofes befinden sich in nächster Nähe (60 Schritte). Das Marktgrundstück liegt außerhalb der Stadt, so daß das Vieh unbehindert von der Laderampe nach dem Marktplatz getrieben werden kann. Von Donnerstag, 20. Juni d. J. an, werden zunächst bis einschließlich August alle vier Wochen Zucht- und Nutzviehmärkte (für Rindvieh) und gleichzeitig Schweinemärkte abgehalten. Vom September an findet alle zwei Wochen Donnerstags sowohl Zucht- und Nutzvieh, wie auch Schweinemärkte statt. Die bisher auf dem „Grünenkamp“ abgehaltenen Pferdemarkte werden nach dem Viehmarkt verlegt.

* **Die Blühschneise.** Jetzt ist die Zeit gekommen, die uns des öfteren mit Gewittern bedrückt. Deshalb ist es wohl angebracht, etwas über die Blühschneise zu sagen. Bekanntlich ist die Blühschneise im allgemeinen auf freiem Felde größer als im Walde. Allein auch hier ist der Mensch, wie bekannt, nicht völlig gefeit; denn auch die Bäume stehen, je nach ihrem Leistungsvermögen, in gewissen Beziehungen zu den sich entwickelnden Wolken. Schon bei den Älten hieß es deshalb: „Vor den Eichen sollst du weichen, von den Eichen sollst du flüchten, doch die Buchen sollst du suchen“. Schon von vielen älteren Leuten hat man erfahren, daß alle Eichen, Buchen, Lärchen und Kiefern, namentlich, wenn solche trockene Äste besitzen, die Anziehungskraft des Blitzes erhöhen, und manchem Leser dürfte aus seinem eigenen Leben Blühschneisen in Eichen, Buchen, Lärchen usw. sehr gut bekannt sein. In Eichen- und Buchenbeständen schlägt der Blitz häufiger ein, seltener in Laubbäumebeständen. Doch nun bei einzelnen freistehenden Bäumen, weil diese den höchsten Punkt bilden, nicht einmal eine Ausnahme der Regel vorkommen kann, soll damit nicht gesagt sein. Jedenfalls ist man im Walde unter einer Buche besser aufgehoben, als unter einem anderen Baume. Hohe Bäume soll man überhaupt immer meiden. Wird man von einem Gewitter überrascht und will man Schutz vor dem Regen suchen, so wähle man ganz ganz niedrige Bäume aus, besonders Buchen. Waldbränder soll man meiden. Im übrigen lehrte man, daß man während eines Gewitters im Walde nicht besser aufgehoben ist als auf freiem Felde; denn dort ist man selbst der höchste Punkt, und diesen wählt der Blitz mit Vorliebe. Ist man mit Grasmähen beschäftigt, so lege man die Sense fort und suche unter irgend einem Geäst Schutz — aber nicht die Sense mitnehmen.

* **Preisregeln.** Auf der neuen Bundesbahn des Ostseebahnsystems. „Hohe Lust“, hier findet ein großes Preisfest statt. Den Preissträgern winkt hohe Preise. Also Regelbrüder, auf nach „Hohe Lust“ zum Preisfest!

* **Zwei besonders schwere Vorstentiere** wurden hier gestern bei Galtm. Schulte in der „Stadtwaage“ für die Schlachtereien Tammern gewogen. Eins der für Würst-Dauerware bestimmten Schweine wog 554 Pfd., das andere 590 Pfd., also auf 1144 Pfd.

* **Preussisch-Schlesische Klassen-Lotterie.** Die Ziehung 3. Klasse findet am 14. und 15. Juni statt. Es kommen dabei neben vielen anderen größeren Treffern wieder 2 Hauptgewinne von je 100 000 RM. zur Auspielung. Die Erneuerung der Lose zur 3. Klasse hat planmäßig spätestens bis zum 7. Juni 18 Uhr bei Verlust des Anspruchs in der zuständigen Lotteriegewinnung zu geschehen. Die Beachtung dieser Frist wird dringend empfohlen, da bei der großen Nachfrage über die nicht rechtzeitig erneuerten Lose andernorts veräußert werden muß.

* **Die Ziehung der Eisenacher Geldlotterie** zum Besten des Thüringer Museums zu Eisenach findet am 13. und 14. Juni statt. Das Los kostet nur 1 Mk. und sind solche in den Verkaufsstellen zu haben, die in der Annonce angegeben sind. Die Hauptgewinne sind 10 000 — und 20 000 RM. Alle Gewinne werden bar ohne jeden Abzug ausbezahlt. Gleichzeitig unterzählt jeder Losabnehmer mit der Aussicht auf einen Gewinn das Thüringer Museum.

* **Wann liegt Pfandbruch vor?** Ein Schlachtermesser aus Dahme i. S. stand unter der Auflage des Pfandbruchs vor dem Schöffengericht in Kiel. Er hatte zwei Schweine, die durch das Finanzamt für rückständige Steuern gepfändet waren, geschlachtet und verkauft. Vor Gericht wandte der Schlachtermesser nun ein, daß die Pfandung gar nicht richtig erfolgt sei, im Stall sei kein Siegel angebracht worden. Der Vollziehungsbeamte ist als

Zeuge geladen und wird gefragt, wie er die Pfandung vorgenommen habe. Er hat, wie er angibt, das vorchriftsmäßige Protokoll ausgearbeitet und hat es den Schlachtermesser unterschreiben lassen. Der Richter fragt: „Haben Sie denn auch das vorchriftsmäßige Siegel im Stall angebracht?“ Der Vollziehungsbeamte: „Ja, ich habe den roten Siegel ausgefertigt und habe ihn dem Schlachter übergeben, er wollte ihn gleich im Stall anheften.“ Der Schlachtermesser hat das natürlich nicht gemacht, und damit ist die Pfandung rechtsunwirksam. Der Vollziehungsbeamte ist dadurch in eine böse Patsche gekommen. Der Schlachtermesser dagegen muß von der Auflage des Pfandbruchs freigesprochen werden, denn Voraussetzung für einen Pfandbruch ist die rechtskräftige Pfandung.

* **Der Wollschiffer.** Wegen des außerordentlichen Erfolges wird der Film hier heute abend noch einmal gezeigt.

* **Lebensmittelpreise in hiesiger Stadt.** Molke-reibutter 1,90, Zentrifugenbutter 1,70, Margarine 0,60 bis 1,20, Marg., Schmelze 1,00, Entener 11 Pfg. Frische Fische: Hochseefisch 40—45, Bratschellisch 35, Seelachs 40, Karbonadenfleisch 45, Schollen 35—40, Flet 50, Rabsian 35, Salzheringe 3 Stück 25, grüne Serringe 25 Pfg. Geräucherter Fisch: Aale 4 Mark, Schellfisch 60, Bratringe 2 Stück 20, Goldbarsch 60, Seeaal 80, Seelachs 35, Makrelen 70, Granat Lier 40 Pfg., Weiskohl 25, Rotkohl 30, Blumenkohl 70 Pfg. bis 1 Mark, Zwiebeln 25, Sellerie Pfd. 1 Mark, Porre Stange 5—10, Petersilie Bund 10, Meerrettich Stange 50—60, Karoffeln 6—7, bei 10 Pfund 55—65, neue Kartoffeln 30, Meißel 45—75, Apfelsinen 5—30, Wiesmoor-Tomaten 1,20, Bananen 65, Salatgurken 40—70, Nadieschen Bund 15, Kopfsalat Kopf 15—20, Karbarber 10, Spinat 10—15, Spargel 1.—3. Sorte 60—1,20, neue Wurzeln Bund 25, neue grüne Bohnen 60, neue Pflaumen 40, Kirschen 70 Pfg.

* **Goldene Hochzeit.** Am 5. d. M. feiert hier ein alter Kriegsveteran aus den Jahren 1870/71, der sich allgemein großer Beliebtheit erfreut, Herr Christian Küken, mit seiner Frau das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Das Jubelpaar ist noch recht rüstig, so daß ihm noch viele Jahre beschieden sein dürfen.

* **Scherens. Verleihung der Kriegsdenkmünze 1914/18.** Den nachbenannten Mitglidern des hiesigen Kriegervereins ist die Kriegsdenkmünze verliehen worden: August Soole, Johann Nidels, Otho Busker, Hermann Althorn, Johann K. Hübner, Diederich Pfister und Wubbo Jansen.

* **Sande. Versammlung des Kampfgenoßen- und Kriegervereins Sande.** In der letzten Versammlung wurden die Vereinsfreunde Gadesen und Sparenberg zu ordentlichen Mitgliedern ernannt. Am Vertretertag des Bundeskriegervereins in Barel am 8. Juni werden die Kameraden Taddiken und Köhne und am Vertretertag des Amtsvorstandes Kriegervereins in Uccum am 22. Juni die Kameraden Taddiken und Köhne teilnehmen.

* **Oldenburg.** Das Landestheater wartete am Sonntag abend zum ersten Male wieder mit der bekannten Operette „Der liebe Augustin“ auf. Sie gehört bekanntlich zu den erfolgreichsten Schauspielen des Festivals. Schon vor Jahren war sie längere Zeit ein eintöniges Jugitid des Landestheaters, und der Besuch am Sonntag eröffnete für die Kasse die besten Aussichten. Das Haus war ausverkauft. Länger als drei Stunden hielt die in jeder Hinsicht gelungene Aufführung die Zuschauer im Banne herrlicher Stimmung. Gegenüber den früheren Bühnenbildern und der ganzen Aufmachung ist für überraschende Neuheiten gesorgt. Es sei noch bemerkt, daß die Partien „Und der Himmel hängt voller Geigen“ und „Wo steht denn das geschrieben, du sollst nur eine Liebe“ derart befallend wurden, daß sie mehrere Male wiederholt werden mußten, um dem Beifall ein Ende zu machen. — Die „Weiber von Bernsbach“ und „Kassaff“, zwei Neuheiten, die ebenfalls an die Abendkassen der Theaterbesucher nicht geringe Anforderungen stellen, dürften als „Lustiges“, „Dreigleichen“ bezeichnet werden, das eine wirkungsvolle Lustkraft ausstrahlt am Schluß der letzten Szene, der in den Monaten Juli und August die herkömmliche Pause folgen wird. — Ein neuer Sportplatz wurde am Sonntag an der Alexanderstraße seiner Bestimmung übergeben. Der Platz gehört dem Sportverein Oldenburg, der vor 6 Jahren von einigen sportbegeisterten jungen Leuten ins Leben gerufen wurde. Bei der Einweihung hielt der bekannte Sportler Studententrat Blum von der Aufbauschule die Weiserrede.

* **Wetterleide.** Aus der Haft entlassen. Der Geschäftsführer S. der Firma Dams u. Söhne, der, wie berichtet, nach dem Brande des hiesigen Hauses in Haft genommen und Mittwoch nach Oldenburg überführt wurde, ist bereits wieder aus der Haft entlassen worden.

* **Wildschauen.** Die Maul- und Klauenseuche, die im Amtsbezirk Wildschauen erloschen war, ist erneut zum Ausbruch gekommen und unter dem Schweinebestande des Landwirts Johann Abel in Breilorf amtierärztlich festgestellt worden.

* **Goldentied.** Der lange vorhergesehene große Krah ist da. Die Spar- und Darlehenskasse Goldentied hat beim Amtsgericht Besta das Konkursverfahren über die Firma Tabakfabrik von Engelbert Hillen Witwe beantragt. Dilem Anträge ist stattgegeben und mit dem 27. Mai der Konkurs erklärt. Die Spar- und Darlehenskasse ist an die Zentralstelle Münster angeschlossen. Es sind ganz erhebliche Beträge, durch die die Kasse durch zu hohe Kreditgewährung an genannte Firma geschädigt wird. Das Vorspiel bildete bekanntlich die Wahl des Gemeindevorstehers, die beantragte wurde. Jetzt, wo der Zein ins Rollen kam, läßt sich nichts mehr verschleiern. Zur Kasse gehören etwa 300 Mitglieder. Wie weit Vorstand und Aufsichtsrat nun hoffbar sind für zu hohe Kreditgewährungen, muß sich bald entscheiden.

* **Wilhelmshaven.** Das Programm der „Königsberg“. — Besuch der Patenstadt im August. Ein Typ wie der Kreuzer „Königsberg“ kann nicht in einigen Wochen eingearbeitet werden. Zu prüfen sind zum Beispiel die reine Desferierung, die bei „Emden“ noch zur Hälfte mit Kohle vermischt war, weiter die Turbinenantriebe, die Umwälzung

der Schraubenwellen auf Dieselmotorantrieb, die elektrische Ausrüstung der Dampfzylinder und die übrigen komplizierten Einrichtungen, wie sie ein modernes Kriegsschiff durch die einheitliche Feuerleitung und die Triebgeschwindigkeit hat. Um die Maschinenleistung des Kreuzers festzustellen, war Kreuzer „Königsberg“ mit dem Erprobungsboot „Admiral“ in der Ostsee zu einer größeren Probefahrt gegangen. Das Ergebnis hat befriedigt, bei einer Turbinenleistung von 43 000 PS. wurde eine Geschwindigkeit von 28 Seemeilen erzielt. Die Höchstgeschwindigkeit wird erst bei den Meilenfahrten in der Ostsee festgestellt. Die zweite Hälfte des Monats Juli bleibt „Königsberg“ in Kiel und wird dann seine Patenstadt Königsberg besuchen. Nach im August feiert „Königsberg“ nach Wilhelmshaven zurück, um mit dem Aufbruch der Geschütze zu beginnen und die Armierung zu erproben. Ob „Karlruhe“ schon im nächsten Frühjahr als Schulkreuzer mit „Emden“ ausgetauscht werden kann, wird der Verlauf der Probefahrt ergeben müssen. Kreuzer „Emden“ feiert bekanntlich März 1930 schon im Dezember dieses Jahres nach Wilhelmshaven von seiner zweiten Weltreise zurück, kann aber auch, wie man vermuten könnte, zum Frühjahr wieder mit dem nächsten Offiziersanwärterlehrgang auf Schulfahrt gehen, wenn „Karlruhe“ bis dahin nicht fahrbereit ist. Um diese nochmalige Ausreise der „Emden“ zu ermöglichen, wird man also „Emden“ frühzeitig zurückrufen haben.

* **Wilhelmshaven.** Das Linien-Schiff „Siegfried“ erlebte in diesen Tagen Einzelübungen in der Nordsee. Der Flottentender „Siegfried“ ist nach Kiel in See gegangen, um dort den Befehlshaber der Ostseeflotte an Bord zu nehmen, dessen bisheriges Flaggschiff „Nimph“ bekanntlich außer Dienst gestellt ist und dessen künftiges Flaggschiff „Königsberg“ sich noch im Probefahrverhältnis befindet. — Die 4. Torpedobootsflottille ist aus der Ostsee und nach Besuch Bremerhavens nach Wilhelmshaven zurückgekehrt, ebenso das Torpedoboot „Wolf“, das Bremen besucht hatte. — Die II. Marine-Artillerie-Abteilung hat Wilhelmshaven mit klingen dem Spiel verlassen zu Übungen infanteristischer Art auf dem Übungsplatz Königbrück.

* **Willingen.** Im Moor versunken. Ein Landmann aus Wahrenholz, der mit Torfstechen beschäftigt war, hatte seine Kuh in der Nähe grasen lassen. Als er sie abends heimnehmen wollte, fand er nur noch die Stelle, an der die Hörner aus dem Moore ragten. Bald waren auch diese verschwunden.

* **Jemuna.** Eine Anormie. Das Schaf des Landbesizers H. Döring warf ein Lamm von etwa 80 Pfund, das mit dicker Woll behaftet war. Das Lamm war tot, das Mutterlamm mußte eingeschachtet werden.

Gerichts-Zeitung

Landes-Schöffengericht Oldenburg.

Von der Reichswehr in die Fremdenlegion geschickt. Im April 1921, also vor mehr als 8 Jahren, verschwanden über Nacht plötzlich 6 Angehörige der 3. Maschinengewehr-Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 16 in Oldenburg, unter ihnen auch der damals 21jährige Schütze Franz W. v. L., gebürtig aus Osterhagen i. Westf. Mehrere von ihnen begaben sich nach Düsseldorf und ließen sich für die französische Fremdenlegion anwerben. Es wurde ihnen in Aussicht gestellt, nur im Polizeidienst in Afrika verwendet zu werden, ein Versprechen, das keineswegs in Erfüllung ging. Sie erhielten, als sie sich verpflichteten, ein schönes Milagestund und wurden dann nach Gafsa in Nordafrika von dort aus einer größeren Abteilung einverleibt zu werden. Nach einem harten Dienst von 5 Jahren, für die sich Fremdenlegionäre bekanntlich mindestens verpflichten mußten, kehrte W. nach Deutschland zurück. Er ist im Juni 1918 bei einer Jägerabteilung eingetreten, wurde im November wieder entlassen und gehörte dann 1920 einem Freikorps an. Dieses wurde dem bekannten Freikorps Schult angeschlossen, das hernach in Oldenburg Quartier nahm. Am 1. Januar 1921 wurde die Reichswehr gebildet, für die jeder Angehörige sich neu verpflichten mußte durch Unterschrift. W. behauptet, diese Unterschrift nicht geleistet zu haben. Er sei aus dem Lazarett entwichen und habe mit den übrigen Fahnenflüchtigen keine Fühlung genommen, sondern sich ihnen erst in Bremen angeschlossen. Merkwürdigerweise sind damals viele Verpflichtungsscheine verschwunden. Obwohl der Staatsanwalt ihn dennoch für schuldig hält und eine Gefängnisstrafe von 9 Monaten beantragt, kommt das Gericht, da ihm das Gegenteil seiner Aussage nicht nachgewiesen werden kann, zu einer Freisprechung.

Seine Lebensstellung verheißt hat der jetzt in München wohnende, 1902 in Bielefeld geborene Schütze Wilhelm K. a. n. a. m. n. Er war bei verschiedenen Amtsgerichten tätig, kam 1925 an das Amtsgericht Friesoythe und wurde im letzten Jahre dort Protokollführer mit einem Einkommen von zuletzt mehr als 200 RM. monatlich. Er ist gekühdig, einmal 200 RM. Grundverwahrung, die ihm zwecks Ablieferung an das Finanzamt übergeben waren, zum andern 80 RM. gleicher Gelder und zum dritten 40 RM. Stempelgebühren zurückgehalten zu haben. Von der ersten Summe belegte er einen Teil in der Bank, mit der zweiten deckte er den Rest und mit der dritten den Restbetrag an der zweiten. So mußte die Tat, wie der Vorstehende zutreffend bemerkte, fortgesetzt Neues geboren. Das Gericht sieht die erste Unterschlagung nicht als eine im Amte an und erkennt für die übrigen Fälle die geringsten Strafen nämlich je 2 Monate Gefängnis, insgesamt 5 Monate Gefängnis.

Einen Diebstahl in der Silberstimmung beging der im übrigen unbedarft 1919jährige Dienstknecht Ewald Brockhaus. Mit einem Besenstiel und einem Schraubenwischer erbrach er einen im Erdterraum aufgestellten Schloßkastenautomat und entnahm ihm 40 bis 50 Rollen Schokolade und reichlich 3 Mk. Bargeld. Das Gericht erkennt die geringste Strafe, 3 Monate Gefängnis, und gewährt dem Angeklagten Strafausschub unter Zahlung einer

Geldkafe von 100 RM., abzutragen in monatlichen Raten von je 10 RM.

Mit seiner eigenen Tochter von 4 Jahren Unstlichkeiten begangen hat der 1914 in der Schlacht bei Allenstein gefangene genommene Russe Stefan Ufrazim. Er kam zu einem Landwirte im Stedingerlande, lernte dort seine jetzige Frau kennen und wohnt als Arbeiter in Dreifelsen bei Berne. Da er in den 15 Jahren wohl Deutsch verstanden, aber nicht recht sprechen können will — die Frauen meinen allerdings anders —, ist als Dolmetscher Bäckermeister Schäfer aus Oldenburg, der viele Jahre in Russland gewesen ist, hinzugezogen. Der Angeklagte, dessen Frau schwer krankenkrank im Peter-Friedrich-Hospital liegt, kommt, wird aber durch Zeugenansagen überführt. Das Kind befindet sich jetzt in Pflege bei einem anderen Russen, der auf gleiche Weise nach Deutschland gekommen und verheiratet worden ist und in demselben Hause mit U. wohnt. Er und seine Frau machen einen äußerst netten Eindruck, der Angeklagte keineswegs. Das Urteil lautet auf eine Gefängnisstrafe von 8 Monaten, dem Antrage gemäß.

Nachlässig geworden ist der bereits dreimal wegen Eillichkeitsverbrechens vorbestrafte Maler Wilhelm Willers, geboren 1883 in Eversten und dort wohnhaft. Diesmal hat er sich an einem 12jährigen Mädchen vergangen. Er ist gekühdig. Trotz seiner Vorstrafen bearbeitet der Staatsanwalt nur ein Jahr Gefängnis und das Gericht erkennt nur 8 Monate Gefängnis.

Turnen, Spiel und Sport

Fußball.

Eversten I gegen 1. Herren Schortens.

Obige Mannschaften standen sich im Gesellschaftsspiel auf dem Sportplatz am Klosterpark gegenüber. Das Spiel wurde leider durch den Regen stark beeinträchtigt. Mit Anstoß für Eversten, beide Mannschaften mit 10 Mann angetreten, begann gleich ein lebhaftes Spiel. Beide Tore kommen manchmal in Gefahr, feiner Manichaff gelang es jedoch bis Halbzeit ein Tor zu erzielen. Nach Seitenwechsel das selbe Bild. Der stärker werdende Regen läßt ein offenes Spiel nicht zu. In der 60. Min. kann Eversten in Führung gehen. Schortens versucht auszuweichen, und spielt sich der Kampf sehr mehr in der Eversten Spielhälfte ab. Der Schortenser Sturm, mit Erfolg, ist jedoch zu langsam und verpaßt schöne Torgelegenheiten. Einmal kann Eversten, einige Minuten vor Schluß, noch einfinden. Mit 2:0 für Eversten, Eden 4:0 für Schortens, pfeift der Schiedsrichter das auf geleistete Spiel ab.

Das Schiedsrichterspiel Schor gegen Schortens mußte wegen unausgeglichener Regens leider ausfallen. Beide Mannschaften waren vollständig zur Stelle.

Die norddeutschen Großstadtkämpfe des Sonntags brachten im einzelnen folgende Ergebnisse:

In der A-Klasse, die zum 20. Male ausgetragen wurde, siegte zum dritten Male hintermann der Viktoria mit 25 Meter Vorsprung vor dem HSV, in der Hauptklasse über 7800 Meter in der Zeit von 18:21,1 Min. Bei den Damen (1700 Mtr.) belegte der Einheitskämpfer HSV in 4:49,2 Min. den 1. Platz. In der Jugendklasse gewann der HSV, in der Schülerklasse Viktoria.

Die Hannoversche Stadtklasse wurde über eine 12400 Mtr. lange, um die Elisenriede führende Strecke in der Hauptgruppe von Hannover 78 vor Hannover 96 und DSG. Hannover gewonnen. In der Gruppe B siegte der Deutsche SV. vor Polizei und Arminia-Hannover.

„Rund um Lübeck“ wurde, der Lübecker Großstadtkämpfe wurde von Turner und Sportlern getrennt (1) durchgeführt. Bei den Sportlern belegte der HSV, König in der A- und B-Klasse überlegen den 1. Platz vor Polizei Lübeck und VfL. Schwerin bezog. Lübecker SV. Bei den Turnern gewann Gut Heil Lübeck vor der Lübecker Turnerschaft in der Oberstufe.

Fußball-Kreismeister des 5. Turnkreises wurde im Bremer Entscheidungsspiel der HSV. Bramsche durch einen 1:0 (0:0) Sieg über den Bremer Gaumeister Woltershausen.

Im norddeutschen Fußball gab es am ersten Juni-Sonntag einige interessante Spiele. Altona 93 schlug Viktoria-Hamburg 3:1 (1:0). Ein Städtepiel Bremen-Hamburg gewonnen die Nordhannoveraner mit 1:2 (1:1). Der Deutsche FC. Prag gastierte im Südbereich und schlug die Bezirksmannschaft am Sonntagabend in Bramsche 3:0 (1:0), um am Sonntag gegen fast die gleiche Bezirkskraft in Hannover 3:0 (1:0) zu unterlegen. VfL. Schwerin gegen HSV. König-Lübeck 3:4; Borussia-Hamburg-Viktoria-Hamburg 1:2; Olympia-Neumünster-Polizei Lübeck 5:3.

Beim 4. Hanseatischen Sportfest in Hamburg gewann Nibel (Hamburger Turnerschaft von 1862) die 100 und 200 Meter in 10,9 bzw. 23 Sek.

Sammer siegte in Mannheim bei leichtathletischen Wettkämpfen über 100 Meter in 10,8 Sek. Auch die 50 Meter waren ihm nicht zu nehmen. Schließlich startete er noch als Schlussmann einer erfolgreichen 4x100-Meter-Staffel.

Bei den Bremer Leichtathletikmeisterschaften kam Jrl. Grame (Sportfreunde) im Wettkampf auf 5,42 Meter. Die 100 Meter und 200 Meter gewann der norddeutsche Meister Wölner-Bremen in 11,2 bzw. 24,2. Der SV. Werder gewann die 4x100-Meter-Staffel.

Deutschland-Schottland 1:1 0:2).

Am Sonntagabend standen sich im Deutschen Stadion am Berlin-Grünwald vor 45 000 bis 50 000 Zuschauern die Ränbermannschaften von Deutschland und Schottland gegenüber. Weber die Pessimisten, die eine Niederlage Deutschlands vorausgesehen, noch die Optimisten, die an einen Sieg glauben wollten, befielen Recht. Das Fußballtreffen endete nach spannendem und wechselvollem Verlauf unentschieden 1:1.

Selene Mayer kommt nach Kiel.

Die junge deutsche Weltmeisterin im Fischen, Selene Mayer, wird, wie jetzt bekannt wird, an der anlässlich der Nordisch-Deutschen Schiffschiffen in Kiel stattfindenden Schiffschiffen teilnehmen.

Deutscher Reichstag

L. 11. Berlin, 3. Juni. Der Präsident eröffnet die erste Sitzung des Reichstages nach den Pfingstferien, die statt befand ist, um 3 Uhr.

Abg. Graf Westarp (Dn.) verlangte die sofortige Beiprägung des Ergebnisses der Pariser Reparationskonferenz. Alle seien sich darin einig, daß dort Bedingungen aufgestellt seien die weit über Deutschlands Leistungsfähigkeit hinausgehen. Die deutsch-nationale Fraktion beantragte, daß der Reichsaussenminister noch in dieser Woche vor seiner Abreise zur Völkerbundtagung nach Madrid eine Erklärung zu dieser Frage abgebe, damit der Reichstag in dieser wichtigen Frage nicht ausgeschaltet werde. (Beifall rechts, Lachen links.)

Präsident Ebert wies darauf hin, daß die Pariser Konferenz noch die belagerte Frage zu erledigen habe.

Abg. von Lindener-Wildau bedauerte, daß die Reichsregierung nicht selbst zu der von Graf Westarp angeführten Frage Stellung genommen habe.

Die Nationalsozialisten beantragten Herbeiführung des Reichstages.

Abg. Dr. Breitscheid (Soz.) widersprach dem Antrag der Nationalsozialisten. Er nicht der Bericht der Pariser Konferenz vorliegt, könne man unmöglich darüber beraten.

Nach weiterer Erörterung wurde der nationalsozialistische Antrag auf Herbeiführung des Reichstages gegen die Stimmen der Antragsteller, der Nationalsozialisten und der Kommunisten abgelehnt. Mit dem gleichen Stimmenverhältnis dann auch der deutsch-nationale Antrag.

Das Haus setzte dann die schon mehrmals unterbrochene zweite Beratung des Haushalts des Reichs-ernährungsministeriums fort.

Abg. Tange (Dn.) äußerte Bedenken gegen die Subventionspolitik. Insbesondere gehe es der Hochpreisfrage jetzt nicht genug, daß sie auf weitere Subventionen verzichtet könne. In schwieriger Lage seien dagegen die kleinen Küstentiere. Alles Klagen müsse der Landwirtschaft nichts. Auch durch dämmernde Vorhänge könne ihr nicht geholfen werden. Statt dauernder Zollerhöhungen müsse man einen vernünftigen Ausgleich der Interessen herbeiführen suchen. Seine Partei sei bereit, die Zollerhöhungen zu erhöhen, aber nur in einem für die Gesamtheit erträglichen Umfang. Darüber hinaus müßten auch die Preise der tierischen Produkte auf angemessener Höhe gehalten werden.

Abg. Kerschbaum (D. V.-M.) erklärte, viele Abgeordnete mit doppeltem und dreifachem Einkommen könnten sich in der Not der Landwirtschaft nicht hineinfinden. Der Redner verlangte größeren Zollsatz für Milch und Vieh.

Abg. Meyer-Schönemann (D.-Hann.) bedauerte die zahlreichen Entlassungen von Steuerbeamten gegenüber notleidenden Landwirten. Deutschland könne inmitten von Hochpreis-Systemen nicht allein eine Daseis des Freihandels bilden.

Abg. Tempel (Soz.) stellte fest, daß Reich und Länder für die Landwirtschaft weit größere Mittel aufwenden, als vor dem Kriege.

Abg. Hürle (K.) bezeichnete die landwirtschaftliche Krise als einen Teil der allgemeinen Krise der kapitalistischen Wirtschaft und forderte Maßnahmen gegen die Verelendung der kleinen Bauern.

Abg. Graf Westarp (Dn.) wies darauf hin, daß nach den Erklärungen im Reichsrat die Milchbestände die Zollerhöhung bis zum September zu verschleppen. Eine solche Verschiebung sei im Interesse der Landwirtschaft unmöglich und würde neue Erzeugung in ihren Kreisen hervorgerufen.

Abg. Dietrich (B. Vp.) erklärte, die Landwirtschaft sei einig in der Forderung, daß ihr noch vor der Sommerpause des Reichstages ein ausreichender Schutz gewährt werden muß.

Abg. Frau Weber (Z.) bedauerte die Bevorzugung holländischen Gemüses auf dem deutschen Markt und forderte eine stärkere Förderung des heimischen Gemüsebaues und der Milchwirtschaft.

Abg. Frau Barm (Soz.) warf dem Minister vor, daß er sich durch sein Eintreten für Zollerhöhungen in einen Gegensatz zur Genfer Weltwirtschaftskonferenz gesetzt habe. Die Rednerin bekämpfte die auch vom Ausschuss vorgeschlagene Erhöhung der Vieh-, Fleisch- und Getreidezölle.

Reichs-ernährungsminister Dietrich stellte fest, daß die Reichsregierung am Sonntagabend nicht beschließen habe, die ganzen agrarpolitischen Fragen bis zum Herbst zurückzustellen, sondern zunächst über die Frage des Brotgetreides einen Ausschuss zu bilden, der sofort konstituiert worden sei. Dieser Ausschuss soll innerhalb der nächsten drei Wochen seine Arbeiten beenden, damit der Reichstag nach vor seinem Auseinandergehen zu dieser Frage Stellung nehmen kann.

Abg. Gemeter (Dn.) begründete einen Antrag, den Ankauf für die Gewinnung geeigneter Mustertypen für landwirtschaftliche Kraftgeräte wieder auf eine Million zu erhöhen.

Abg. Passelt (S.) forderte Förderung der Seefischerei. Die Propaganda für den Fischgenuss müßten umgewandelt werden, denn jetzt sei nicht mehr „Fisch“ die Parole, sondern „Vollschlund“.

Reichs-ernährungsminister Dietrich teilte mit, daß er angesichts der knappen Mittel des Staats beabsichtige, aus den Mitteln zur Milchförderung einmal den Betrag von 120 000 M für die Förderung der Hochpreisfrage und 90 000 M für die Hochpreisfrage zu verwenden.

Auf eine Frage des Abg. Dr. Forlauer (B. Vp.) erwiderte der Minister, daß der Entwurf eines Hopfen-Herkunftsgesetzes in den nächsten Tagen dem Reichsrat zugehen werde.

Abg. Haag (Dn.) forderte Hilfsmaßnahmen für die Bienezüchter.

Abg. Frau Arendsee (K.) beantragte Reichsmittel für Kinderpeisung.

Abg. Hünke-Schüring (Chr.-Nat. Vpt.) befürwortete Maßnahmen zur Hebung des Obst- und Gemüsebaues und der Bienezucht.

Abg. Lind (Dn.) hielt über die Zusagen des Ministers hinaus noch weitere Maßnahmen vor der Sommerpause für nötig, um der Landwirtschaft eine bessere Verwertungsmöglichkeit für die Ernte zu geben. Der Redner beantragte die Wiederherstellung des Staatsjokes für die Abgabeförderung in Höhe von 20 Millionen.

Damit schloß die Aussprache.

Zum Sprengattentat auf das Landesfinanzamt in Oldenburg

Oldenburg, 4. Juni. Das Sprengattentat auf das Landesfinanzamt in Oldenburg stellt sich in seinen Wirkungen doch als bedeutender dar, als es heute morgen schien. Der Platz vor der Landesfinanzkasse war während des ganzen Tages abgesperrt und zwar vor allem deswegen, damit sämtliche Sprengstücke und Ueberreste der Sprengbombe gesammelt werden konnten, um sie auswärtigen Sachverständigen vorzulegen. Im übrigen wird noch weiterhin eine Polizeiwache vor dem Gebäude bleiben, weil bei den aufgestellten Türen ein Schutz für die Dokumente und Akten notwendig ist. Heute nachmittag wurde der Presse ein Gang durch die zerstörten Räume gestattet. Daraus ließ sich ersehen, daß die Zerstörungen an den Außenwänden der Gebäude viel geringer waren als in dem Gebäude selbst. Die Bombe wurde zwischen dem Landesfinanzamt und der Landesfinanzkasse in einer Ecke von etwa zwei Quadratmeter niedergelegt, und zwar 1/2 Meter über der Erde. Wäre die Bombe in einem feinsten Friedhofen Raum gelegt worden, so wäre nach Meinung von Sachverständigen die Wirkung ungeheuer gewesen. Zur Verwendung sind wahrscheinlich 1 1/2 Kilogramm Dynamit gelangt. Die Verheerungen in dem Westteil der Landesfinanzkasse sind so stark, daß fast keine einzige Tür mehr unbeschädigt geblieben ist, zum Teil sind sie zertrümmert und liegen in Splittern und Teilen umher. Zum Teil sind sie einseitig der Füllung gegen die nächste Wand geschleudert worden. Die Stärke der Sprengwirkung kann auch daraus ersehen werden, daß die Familie des Hauswarts die im Südfüßel des Gebäudes wohnte, aus den Betten geworfen wurde. Außerdem wurde eine sich bei einem Ufenermacher befindliche Marmalanlage durch den Aufbruch in Tätigkeit gesetzt. Die Kasseanlagen am Aufhänger des Gebäudes sind vollständig zerstört, außerdem sind Teile der Dachplatte beschädigt, die Dachrinne abgerissen und verbogen und ein Stück eines Glasbleches 30 Meter bis an die gegenüberliegende Kirchentür geschleudert worden. Der gesamte Schaden wird auf 5—10 000 RM. geschätzt. Den größten Teil des Schaden wird der oldenburgische Staat tragen müssen, dem die beiden Gebäude gehören. Das Gebäude war das frühere Staatsministerium und das Reich hat die Gebäude nur gepachtet. Ueber die Täter ist noch nichts Näheres bekannt. Von Seiten des Untersuchungsrichters wurde zwar angegeben, daß man gewisse Spuren verfolgte, daß aber nicht vor einem vollen Erfolge der Untersuchung etwas an die Öffentlichkeit geben wolle, da sich sonst sehr leicht Vorwürfe und Anklagen gegen ganze Berufsstände herausstellen könnten. Der Platz vor dem Landesfinanzamt war während des ganzen Tages von Neugierigen umlagert, aus deren Munde man allerdings zeitweise recht beständige Neuheiten hören konnte. Es wurde u. a. gesagt: „Es ist ganz richtig, daß die einmal einen Denzettel gekriegt haben!“ oder: „Das schadet nichts, es hätte noch viel schlimmer kommen sollen“, andere sagten sogar: „Die Bombe hätten sie beim Landtag legen müssen.“ Zweifellos steht fest, daß die Sprengwirkung am Tage bei dem lebhaften Verkehr gerade in der Nähe des Marktplatzes, zahlreich Menschen verletzten hätte. Der Leiter des Finanzamts hat zum Ausdruck gebracht, daß mit Bestimmtheit eine besondere Bewegung in Steuerzahlerkreisen in Oldenburg in bestimmten Fällen nicht vorliegt. Man nimmt an, daß es sich um auswärtige Täter handelt. In diesem Zusammenhang wird allgemein aus der Agitation christlich-nationaler Bauern aus dem Holsteinischen lebhaft besprochen, u. a. der zweier Redner, nämlich Hansens-Teitenhüll, der auch in dem Bauernprozess eine Rolle gespielt hat und außerdem eines jüngeren Redners Petersen, der noch in letzter Zeit hier im Lande ziemlich aufsehenerregende Reden gehalten hat. U. a. sind bekannt Neuheiten, daß den Bauern es zur Ehre gereichen müsse, wenn sie zur Erhaltung ihrer Substanz, ihrer Hilfe dem Staatsanwalt einmal ausgeteilt würden oder mit dem Gefängnis Bekanntschaft gemacht hätten.

Raubüberfall

auf einen Kassenboten in Berlin.

L. 11. Berlin, 4. Juni. Nach einer Meldung der „B. Z.“ wurde gestern vormittag im Flur des Hauses Große Frankfurterstraße 27 der Kaufmann Georg Subandja aus Berlin überfallen und ausgeraubt. Subandja war an Händen und Füßen gefesselt und lag mit dem Gesicht nach unten auf dem Fußboden. Hausbewohner sorgten sofort für seine Ueberführung nach dem Krankenhaus am Friedrichshagen, wo er für kurze Zeit die Behandlung wiederlangte. In abgerissenen Worten gab Subandja an, daß er von zwei jungen Burken unter einem Vorwand in den Hausflur gelockt, niedergebunden und beraubt worden sei. Der Zustand des Letzten ist lebensgefährlich. Subandja, der erst Mitte der Vier steht, wollte größere Geldbeträge von vier Filialgeschäften der Firma Zuntz einheben. Als er auf die Straßenbahn wartete, traten zwei aufgefesselte junge Burken an ihn heran und fragten ihn, ob er für billiges Geld eine goldene Uhr kaufen wolle. Da die Fremden ihm die Uhr aber nicht auf der Straße zeigen wollten, betrat man zu dritt den Flur des Hauses. Kaum war man in dem dunklen Korridor angelangt, als Subandja unmerklich einen schweren Schlag mit einem harten Gegenstand auf den Kopf erhielt. Aus einer Koffenenden Wunde blutend brach er bewusstlos zusammen. In aller Eile knüpften die Verbrecher dem am Boden Liegenden die Kopftrichter ab und stellten damit seine Hände auf dem Rücken zusammen. Dann raubten sie ihn aus. Wenig Geld sei ihm erbeutet worden, läßt sich noch nicht feststellen.

Damit war der Etat des Reichs-ernährungsministeriums beendet. Das Haus vertagte sich auf Dienstag, 8 Uhr: Etat des Wirtschaftsministeriums.

Baldwin tritt zurück

L. 11. London, 4. Juni. Das konservative Kabinett trat am Montag zu einer einstündigen Beiprägung unter dem Vorsitz Baldwins zusammen. Das Kabinett beschloß, seinen Sturz im Unterhaus nicht abzuwarten und zurückzutreten.

Alex. v. Gleichen-Rußwurm verurteilt

L. 11. Würzburg, 4. Juni. Gestern wurde das Urteil im Prozess Gleichen-Rußwurm gefällt. Der Angeklagte Freiherr von Gleichen-Rußwurm wird dem Antrag des Staatsanwalts gemäß wegen eines Vergehens des versuchten Betruges zu 10 000 Mark Geldstrafe oder 1 Monat Gefängnis und zur Tragung der Kosten des Verfahrens verurteilt.

Das Grubenbahnunglück bei Koblentz

L. 11. Götting, 4. Juni. Auf der Grube des Braunkohlenbergwerkes „Grube Stadt Götting“ in Koblentz ereignete sich ein folgenschwerer Unfall. Ein von einer Lokomotive gezogener Personenwagen, auf dem sich 34 Kohlenhändler aus Götting befanden, die eine Besichtigungsfahrt der Bergwerksanlagen vornehmen wollten, stieß mit einem Kohlenförderer zusammen. Von dem Personenwagen wurde die Rückwand eingedrückt und das Fahrgestell erheblich beschädigt. 24 Personen wurden verletzt, davon fünf schwer.



Die jungen Gemüse

gewinnen durch Zusatz einiger Tropfen MAGGI's Würze ganz besonders an Wohlgeschmack.

Man verlange ausdrücklich MAGGI's Würze

ter mehreren hundert Doppelzentnern Schutz begeben. Polizei und Pioniere, die sofort zur Hilfeleistung herbeieilten, konnten bald drei Tote bergen. Außerdem wurden über 30 Verwundete aus dem Trümmerhaufen ausgegraben. Sie hatten zum Teil schwere Verletzungen, zum Teil Nervenschicksal davongetragen. Die Aufräumarbeiten und Bergungsarbeiten waren am Montagabendmittag noch nicht beendet. Man vermutet, daß sich noch mehr Menschen unter den Schuttmassen befinden. Bisher ließ sich nicht feststellen, wieviel Personen sich zur Zeit des Unglücks in dem Hause aufgehalten hatten.

Stinnes-Prozess

L. 11. Berlin, 4. Juni. Im Stinnes-Prozess beschloß am Montag das Gericht, den ehemaligen Reichskommissar für die Ablösung entwerterter Markanleihen, Staatssekretär Heinrich, als Sachverständigen zu laden. In seiner fortgesetzten Vernehmung sagte der Angeklagte Bela Groß seine Ausführungen dahin zusammen, daß nach seiner Meinung wegen seiner Beteiligung an dem Anleihenablösungsgeschäft gegen ihn höchstens eine Ordnungsstrafe verhängt werden könnte. Da aber die von ihm veranlaßten Ablösungsanträge wieder zurückgezogen worden seien, komme auch eine Ordnungsstrafe nach seiner Auffassung nicht in Frage.

Der Jakubowski-Prozess

L. 11. Neustrelitz, 4. Juni. Nach der fast einhalb Stunden in Anspruch nehmenden Verlesung des Urteils, das Jakubowski wegen Mordes zum Tode verurteilt und ihm für dauernd die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt und seiner eingetragenen Begründung beantragte der Vertreter des Nebenklägers in Uebereinstimmung mit dem Oberstaatsanwalt die Forderung eines Zeugen der Hinrichtung Jakubowskis, der behauptet, vor der Hinrichtung wichtige Neuheiten von Jakubowski gehört zu werden. Der Beschluß des Gerichts dazu wird später veröffentlicht werden. Es folgt die Vernehmung des damaligen Oberstaatsanwalts Dr. Müller-Neustrelitz, der jetzt im Ruhestand lebt, eines 70-jährigen Herren. Die zunächst von dem Vorsitzenden an den Zeugen gerichteten Fragen beziehen sich auf die Wichtigkeit des Urteils von August Nogens und die zu diesem Zweck damals angestellten Ermittlungen. Der Zeuge legt des näheren dar, auf Grund welcher Feststellungen er schließlich nach manchen Zweifeln schließlich zu der Ueberzeugung gekommen ist, daß August am Mordtage in Paltungen gewesen sein kann. Der Zeuge setzt auseinander, inwiefern seiner Ueberzeugung nach damals keine Möglichkeit gegeben war, gegen August Nogens, Paul Kreuzfeldt und Blüder vorzugehen. Zu dem weiteren Hinweis des Nebenklägers, daß in der Nähe des Tatortes ein Notizbuch des Paul Kreuzfeldt gefunden worden sei, erwiderte der Zeuge, er habe dieser Tatsache deshalb keine Bedeutung beigemessen und das Buch dem Kreuzfeldt zurückgegeben, weil es z. B. auch beim Goldsammeln verloren gegangen sein könnte.

Der Rasthauer Mordprozess

L. 11. Rasthan, 4. Juni. Die gestrige Verhandlung im Prozess gegen die Zigeuner begann mit einer Sensation, da der Präsident des Gerichtshofes einseitig Mitteilung machte, daß der Zigeunerhauptmann Jilke ein umfassendes Geständnis abgelegt habe. Der Präsident hat sich am Sonntagabend nach Schluß der Verhandlung in die Zelle Jilkes begeben, da er den Eindruck hatte, daß Jilke wachende Reue über seine Untaten zeige. Tatsächlich traf er Jilke in sehr gedrückter Stimmung an und der Zigeunerhauptmann gestand dem Präsidenten alle sechs Morde ein, die ihm zur Last gelegt werden. Das Geständnis erfolgte unter vier Augen. In der gestrigen Verhandlung beschloß der Gerichtshof, zu Mittag einen neuerlichen Lokalkrimi in dem Dorfe Stofz, wo Jilke ermordet wurde, vorzunehmen.

Viehmärkte.

— Wittenburger Viehmarkt am 3. Juni. Der heutige Markt war sehr belebt. Handel namentlich in Schweinen steigend. Auftrieb: einige Kühe und Schafe, ferner 136 große und kleine Schweine und 30 Gänsefüßen. Außerdem waren zwei Ställe mit frischen Blumen vorhanden. In Hornvieh und Schafen wenig Handel. Es bedangen: 4—6 Wochen alte Ferkel 30 bis 35 RM., 6—8 Wochen alte 35 bis 40 RM., Käufer-schweine 50 bis 60 RM., Gänsefüßen 4.50 bis 5 RM. — Montag, den 10. d. Mts.: Rindvieh, Schaf- und Schweinemarkt.

— Aurich, 31. Mai. Der heute hier abgehaltene Wochenmarkt war gut besucht. Der Auftrieb betrug 215 Schweine und Ferkel. Der Handel war lebhaft. Es bedangen: Käufer-schweine 60 bis 75, 4—6 Wochen alte Ferkel 29 bis 34 RM. — Futter pro Pfund 1.20 bis 1.40 RM., Eier pro Stück 7.5 bis 8.5 Pfg.

Der Wetterbericht

Mittwoch, 5. Juni: Mäßige westliche Winde, wolfig, zeitweise aufklarend, wärmer, noch Niederschlagsneigung.

Donnerstag, 6. Juni: Mäßige südwestliche Winde, wolfig bis bedeckt, warm, Niederschläge.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Für die Schriftleitung verantw. i. V. G. Nebel's. Druck u. Verlag C. E. Metzger & Sohn, Jever.

Auto-Rent 335 km p. 20 Pfg. an Konfurrenzloie Breile

Autovermietung Kilometer 25 Pfg. (3607) Telefon 630 und 278. Tag und Nacht. Ahlers, am Bahnhof

Die Maadebrücke bei Lindenhof wird wegen Umbau auf die Dauer von etwa 3 Wochen für den Fuhrwerksverkehr gesperrt. Umleitung über Schaar oder Sande. (6926)

Jever, den 3. Juni 1929.
Oldenburgisches Amt Jever.
J. A. Janßen, Reg.-Inspektor.

Sielsache

Der Schauplatz Nr. 82 am Mitteldeich ist bis zum 15. Juli beidseitig zu schlößen. Säumige werden mit 30 RM. gebrüht. (6936)

Mathauslergraben. G. Evers, Nebengeschw.

Verchiedenes

Mehdeverlauf im Moorlande bei Jever

Frau Rentner W. A. Minßen hier läßt am **Sonnabend, dem 15. Juni d. J., nachmittags pünktlich 6 Uhr,** auf ihren Ländereien beim Düntagel **25 Mett vorzüglich besetzte Mehde**

in Abteilungen öffentlich meistbietend mit 4 Monaten Zahlungsfrist durch uns verkaufen, wozu wir Kaufliebhaber einladen. **Jever. Erich Albers & Jint,** Auktionatoren.

Vorläufige Anzeige.
Die Jagd der Feldmark Burhase
groß 2300 Hektar
kommt demnächst in 3 Jagdbezirken oder in einem Lose auf sechs Jahre zur öffentlichen Verpachtung.
Der Jagdvorstand.



GRÜNDEN
LESE ICH DEN TÜRME

1. weil er ein Spiegelbild des Geisteslebens der Gegenwart bietet.
2. weil er über alle bedeutsamen Fragen unserer Zeit in Wissenschaft, Kunst, Religion, Politik und Wirtschaft kurz, klar und zusammenfassend unterrichtet.
3. weil er neben der Pflege des Geistes auch die Gemütskräfte anregt durch zeitgenössische Dichtungen, erste Erzählungen sowie ausgewählte Bilder und Notenbeilagen.
4. weil er in seinem „Tagebuch“ das geschichtliche Bedeutsame und politisch-wissenschaftliche herausgreift.
5. weil er auch solche Gegner in der „Offenen Halle“ zu Wort kommen läßt.
6. weil er die Ehrfurcht vor allem Heiligen, Großen und Erhabenen weckt und volksbewusstes Deutschum pflegt.
7. weil er, unabhängig von der Meinung des Tages, sich nur der Stimme des Gewissens verantwortlich weiß.

DER TÜRME
Monatsschrift für Gemüt und Geist
Begründet von J. E. Fehr, von Grotthaus
Herausgegeben von Friedrich Uenhard
Preis vierteljährlich RM. 5.— Einzelheft RM. 1.80
Probeheft kostenfrei
Zubehören durch die Buchhandlungen oder vom TÜRME-VERLAG Greiner & Pfeiffer in Stuttgart

Die Herrn Defonomierat Hajo Jürgens Erben gehörige herrschaftliche mit allen Bequemlichkeiten eingerichtete und in tadellosem Zustande befindliche (6924)

Villa
mit besonders schön angelegtem Zier-, Obst- und Gemüsegarten zur Größe von 30 Hektar in Jever, Lindenallee 12, angestrichen beige, 3 Hektar an Herrn Dr. Schwelgmann vermietet, soll zum 1. Mai 1930 unter günstigen Zahlungsbedingungen verkauft werden.
Aufgekauft lade ich zum Unterhandeln ein.
Hajo Jürgens, Sobentkirchen.

Im Auftrage suchen wir **Läuferschweine** in jedem Gewicht zu kaufen. Sämtliche Angebote erbeten. Brull, Oldorf, Dünne, Sobentkirchen.

Unter meiner Nachweisung (6935) find **2 Marschlandgüter** im Jeverlande, 31 Hektar (Weidegut), 25 Hektar (je 1/2 Acker und Weide), zum 1. Mai 1930 event. auch zum früheren Termine zu verkaufen. Zahlungsbedingungen günstig.
Aufgekauft lade ich zum Unterhandeln ein.
Hajo Jürgens, Sobentkirchen i. Oldb.

Junge hochtragende **Ruh** zu verkaufen. Fehlbauer, Rühringen. Altengrodenener Weg 73.

Strohdocken (Flegelbruch) zu verkaufen. Karl Janßen, Grafschaft.

Hookfiel

Die zur Konturmsache des Kaufmanns Hermann Cohn zu Hookfiel gehörenden, noch vorhandenen (69114)

Warenvorräte

als namentlich:
Anzüge, Soppen, Arbeitskleider, fert. Kleider, Kleiderstoffe, fert. Schürzen, Schürzenstoffe, Halbleinen, Hemden, Handtücher, Hemdentuch, Wäsche, Parachend, Inlett, Bettlatten, Mousseline, Gardinen, Schlafdecken, Matten, Polsterstoffe, sowie eine große Partie Anzwaren usw.

Sollen im Wege öffentlicher Versteigerung auf Zahlungsfrist verkauft werden. Verkaufstermine sind anberaumt auf

Freitag, den 7. Juni und **Sonnabend, 8. Juni 1929, jedesmal nachm. pünktlich 2 Uhr anfang.** in H. Einfelds Saal in Hookfiel.

Ich weise ausdrücklich darauf hin, daß eine Zahlungsfrist nur zahlungsunfähigen Käufern gewährt werden kann, alle übrigen müssen sofort bar bezahlen.

G. Albers, amt. Aukt. Waddewarden

Wuppeller-Altenheim

Mittwoch, 5. Juni 1929, werde ich bei Frau Janßen Gastwirtschaft zu Wuppeller-Altenheim öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen und zwar: (6915)

nachmittags 3 Uhr, 20 Dammheden, 200 Rindkälber, 500 Rindkälber, ausgepickt.

nachmittags 4 Uhr, 30 bis 40 6 bis 8 Wochen alte **Ferkel,**

10 Läuferchweine. **G. Albers, Aukt.** Waddewarden.

Unter meiner Nachweisung (6933) ist eine

Marsch-Landstelle,

1/2 Weide, 1/2 Acker, zum 1. Mai 1930 unter der Hand auf längere Jahre zu verpachten.

Auskunft erteile ich mündlich in meinem Geschäftszimmer.

Hajo Jürgens, Sobentkirchen.

Hochtragende Ruh,

Mitte Juni kalbend, zu verkaufen. (6923) **Edward Harms,** Tetten.

Ruhtalb

zu verkaufen. (6924) **Dugo Claassen,** Grafschaft.

Konditor-Backofen

(Werner & Pfeiderer) gebraucht, 0,93 mal 1,90 Meter, mit 2 ausgehenden Röhren, sehr preiswert zu verkaufen.

Jever. G. Hoff.

Weiß- und Rottlohpflanzen

abzugeben. **H. Garlicks.** St. Aukrotergraben.

Dachziegel

Verkaufe 800 gebrauchte gut erhaltene **Dachziegel** Joh. Janßen, Zialterns.

Bulle Lint

bedt für Mindestmaß (6912) **Lauts, Oßiem**

Suche zum 15. Juni od. später ein **Mädchen** für bürgerlichen Haushalt. Näheres bei Gastwirt Selmerichs, Senawort.

LOTTERIE

zu Gunsten der 160 rentenlosen Zivil-Blin-den im Landesteil Oldenburg

Für 10000 Mk. Gewinne

Teil-Ausstellung in der Geschäftsstelle Oldenburg, Rosenstr. 41 (Klaviergeschäft, Varding).

Ziehung am 16. Juni 1929

HAMBURG-AMERIKA LINIE

VON HAMBURG KANADA

DIREKT NACH

Nächste Passagier-Abfahrten:

D. „Cleveland“	25. Juni
D. „Westphalia“	6. Juli
D. „Thuringia“	20. Juli
D. „Cleveland“	30. Juli
D. „Westphalia“	14. Aug.
S. M. „St. Louis“	16. Aug.

AUSWANDERER

belieben sich wegen aller Einzelheiten zu wenden an:

HAMBURG-AMERIKA LINIE
Hamburg 1, Alsterdamm 25
oder die Vertretung in:

Jever:
Wilhelm Albers,
Kl. Rosmarinstr. 4.

Verlangen Sie

Baumann's Hausarzt

den

echten, reinen Kräuter-Bittern

Große Erfolge mit

Spratts-Kükenfutter

für Trocken- und Weichfütterung

Th. van Lengen

Buchdruckerei
C. L. Mettcker & Söhne

Kleine Druckereien

Programme, Rechnungen, Briefbogen, Briefumschläge, Verlobungsbriefe, Trauerkarten, Trauerbriefe, Trauerkarten

werden umgehend geliefert

Empfehle meine (6920)

Schuhmacher-Werkstatt

für moderne Arbeit.

Johann Droff, macher, Runns.

Suche akkurates (6927)

Dienstmädchen

(braucht nicht über Land) sowie einen **Knecht** **Joh. Jürgens,** Groß-Werdum

Umständehalber auf sofort ein **Mädchen** gesucht **Müllers Hotel** Sobentkirchen

Gesucht für die Nachmittagsstunden bei zwei kleinen Kindern ein **sauberes Mädchen** Bismarckstraße 8.

Emil Duden, Str.-Marien-Str. 2.

Einzigst. Spezialgeschäft für Stahlwaren u. Waffen (564) **Eigene Schleiferei und** **Rahmenmacher.**

Ziehung am 13. und 14. Juni 1929

Eisenacher Geldlotterie

zum Besten des Thüringer Museums, Eisenach 3385 Gewinne zusammen Mark:

25000 10000 2000

Lose à 1 Mk. Porto u. List versendet auch unter Nachnahme 20 Pfg. mehr.

Zu haben in Jever bei:

Schwabe, Schlachstraße.

Tod den Motten

durch **Global** **Raphalinfgl. und pulv. — Kampfer** **Drogerie Heiles**

Auto-Garage zu vermieten evtl. mit Zimmer. **Gasthof zum arünen Jäger.**



Severischer Kriegerverein

Unter Kamerad (6937) **Georg Bartels**

der lange Jahre als treues Mitglied dem Kriegerverein angehörte, ist plötzlich verchieden.

Ehre seinem Andenken!

Die Kameraden werden gebeten, zur Trauerparade am Donnerstag, dem 6. Juni, nachmittags 2 1/2 Uhr, beim Vereinslokal anzutreten.

Der Vorstand

Gem. Chor Destrigen

Ausflug

Mittwoch 5. Juni
Abfahrt 1,30 Uhr (6939)



Franz Frerichs

Auswahl sofort

Hüte
Kleider
Mäntel
Schürzen
Strümpfe

Heidmühle

Solange der Vorrat reicht

la Magdeburger Sanerkohl

per Bld. nur 15 Pfg., bei Mehrabnahme billiger.

bunle Bohnen

La reichhaltig, per Bld. nur 25 Pfg., bei Mehrabnahme billiger. (6943)

P. Kunst

Auto-Vermietung

Kilometer 25 Pfg. Telefon 419. (6919)

Johannes Ahlers.

Folgende gebrauchte Motorräder

sofort sehr preiswert zu verkaufen: (6881)

2 neueste N.S.U.-500-cem-Motorräder, Einzylinder, in reichhaltiger Ausstattung, elektr. Licht und Horn, Neu-Preis 1500.— Mk., für 950 Mk. das Stück abzugeben.

1 N.S.U.-Motocycle, 250 cem, sehr gut erhalten, 500 Mk., 1 neueste Zündapp, 200 cem, steuerfrei, zwei Touren benutzt, sehr billig.

1 gebrauchte Matbiswagen, niedrige Steuer, vierst. Limousine, innen sehr schön, abzugeben für 1000 Mk.

Zu besichtigen bei

St. Kleinfieber, Jever

Autofur Jever 623

Karl Oden (6931) bei Gastw. Bogen, Schortens

Oldenburger Landes-theater

Sommerpreise!

Dienstag, 4. Juni, 7.30 bis 10.30 Uhr: „Der Hebe Augustin“. Preise: 0.50 bis 4 Mk.

Mittwoch, 5. Juni, 7.30 bis 9.45 Uhr: „Die Weiber von Weinsberg“. AL. Preise 0.50—2.50 Mk.

Mittwoch, den 5. Juni, 8 bis 9.30 Uhr: Volkstümliches Konzert des Landesorchesters im „Lindenhof“, Radorfer Straße. Eintrittspreis 0.50 Mk.

Donnerstag, 6. Juni, 7.30 bis 10 Uhr: „Falkstätt“. AL. Preise, 0.50—3.00 Mk.

Freitag, 7. Juni, 7.30 bis gegen 10 Uhr: „Die deutschen Kleinstädter“. AL. Preise, 0.50—2.50 Mk.

Sonnabend, 8. Juni, 3.30 bis 5.45 Uhr: „Maria Stuart“. Schülervorstellung. 7.30 bis 10 Uhr: „Tiefenland“. AL. Preise, 0.50 b. 3.00 Mk.

Sonntag, 9. Juni, 3.15 bis 6.15 Uhr: „Andine“. Kleine Preise 0.50—3 Mk. 7.30 bis 10.30 Uhr: „Der Hebe Augustin“. Preise: 0.50—4 Mk.

Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß der letzte Zug nach Jever 22.00 Uhr täglich in Oldenburg abgeht und in Sande (Niedersachsen) hat, jedoch man um 0.35 Uhr in Jever eintrifft.

Oldenburger Landes-theater

Sommerpreise!

Dienstag, 4. Juni, 7.30 bis 10.30 Uhr: „Der Hebe Augustin“. Preise: 0.50 bis 4 Mk.

Mittwoch, 5. Juni, 7.30 bis 9.45 Uhr: „Die Weiber von Weinsberg“. AL. Preise 0.50—2.50 Mk.

Mittwoch, den 5. Juni, 8 bis 9.30 Uhr: Volkstümliches Konzert des Landesorchesters im „Lindenhof“, Radorfer Straße. Eintrittspreis 0.50 Mk.

Donnerstag, 6. Juni, 7.30 bis 10 Uhr: „Falkstätt“. AL. Preise, 0.50—3.00 Mk.

Freitag, 7. Juni, 7.30 bis gegen 10 Uhr: „Die deutschen Kleinstädter“. AL. Preise, 0.50—2.50 Mk.

Sonnabend, 8. Juni, 3.30 bis 5.45 Uhr: „Maria Stuart“. Schülervorstellung. 7.30 bis 10 Uhr: „Tiefenland“. AL. Preise, 0.50 b. 3.00 Mk.

Sonntag, 9. Juni, 3.15 bis 6.15 Uhr: „Andine“. Kleine Preise 0.50—3 Mk. 7.30 bis 10.30 Uhr: „Der Hebe Augustin“. Preise: 0.50—4 Mk.

Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß der letzte Zug nach Jever 22.00 Uhr täglich in Oldenburg abgeht und in Sande (Niedersachsen) hat, jedoch man um 0.35 Uhr in Jever eintrifft.

Oldenburger Landes-theater

Sommerpreise!

Dienstag, 4. Juni, 7.30 bis 10.30 Uhr: „Der Hebe Augustin“. Preise: 0.50 bis 4 Mk.

Mittwoch, 5. Juni, 7.30 bis 9.45 Uhr: „Die Weiber von Weinsberg“. AL. Preise 0.50—2.50 Mk.

Mittwoch, den 5. Juni, 8 bis 9.30 Uhr: Volkstümliches Konzert des Landesorchesters im „Lindenhof“, Radorfer Straße. Eintrittspreis 0.50 Mk.

Donnerstag, 6. Juni, 7.30 bis 10 Uhr: „Falkstätt“. AL. Preise, 0.50—3.00 Mk.

Freitag, 7. Juni, 7.30 bis gegen 10 Uhr: „Die deutschen Kleinstädter“. AL. Preise, 0.50—2.50 Mk.

Sonnabend, 8. Juni, 3.30 bis 5.45 Uhr: „Maria Stuart“. Schülervorstellung. 7.30 bis 10 Uhr: „Tiefenland“. AL. Preise, 0.50 b. 3.00 Mk.

Sonntag, 9. Juni, 3.15 bis 6.15 Uhr: „Andine“. Kleine Preise 0.50—3 Mk. 7.30 bis 10.30 Uhr: „Der Hebe Augustin“. Preise: 0.50—4 Mk.

Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß der letzte Zug nach Jever 22.00 Uhr täglich in Oldenburg abgeht und in Sande (Niedersachsen) hat, jedoch man um 0.35 Uhr in Jever eintrifft.

Oldenburger Landes-theater

Sommerpreise!

Dienstag, 4. Juni, 7.30 bis 10.30 Uhr: „Der Hebe Augustin“. Preise: 0.50 bis 4 Mk.

Mittwoch, 5. Juni, 7.30 bis 9.45 Uhr: „Die Weiber von Weinsberg“. AL. Preise 0.50—2.50 Mk.

Mittwoch, den 5. Juni, 8 bis 9.30 Uhr: Volkstümliches Konzert des Landesorchesters im „Lindenhof“, Radorfer Straße. Eintrittspreis 0.50 Mk.

Donnerstag, 6. Juni, 7.30 bis 10 Uhr: „Falkstätt“. AL. Preise, 0.50—3.00 Mk.

Freitag, 7. Juni, 7.30 bis gegen 10 Uhr: „Die deutschen Kleinstädter“. AL. Preise, 0.50—2.50 Mk.

Sonnabend, 8. Juni, 3.30 bis 5.45 Uhr: „Maria Stuart“. Schülervorstellung. 7.30 bis 10 Uhr: „Tiefenland“. AL. Preise, 0.50 b. 3.00 Mk.

Sonntag, 9. Juni, 3.15 bis 6.15 Uhr: „Andine“. Kleine Preise 0.50—3 Mk. 7.30 bis 10.30 Uhr: „Der Hebe Augustin“. Preise: 0.50—4 Mk.

Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß der letzte Zug nach Jever 22.00 Uhr täglich in Oldenburg abgeht und in Sande (Niedersachsen) hat, jedoch man um 0.35 Uhr in Jever eintrifft.

Oldenburger Landes-theater

Sommerpreise!

Dienstag, 4. Juni, 7.30 bis 10.30 Uhr: „Der Hebe Augustin“. Preise: 0.50 bis 4 Mk.

Mittwoch, 5. Juni, 7.30 bis 9.45 Uhr: „Die Weiber von Weinsberg“. AL. Preise 0.50—2.50 Mk.

Mittwoch, den 5. Juni, 8 bis 9.30 Uhr: Volkstümliches Konzert des Landesorchesters im „Lindenhof“, Radorfer Straße. Eintrittspreis 0.50 Mk.

Donnerstag, 6. Juni, 7.30 bis 10 Uhr: „Falkstätt“. AL. Preise, 0.50—3.00 Mk.

Freitag, 7. Juni, 7.30 bis gegen 10 Uhr: „Die deutschen Kleinstädter“. AL. Preise, 0.50—2.50 Mk.

Sonnabend, 8. Juni, 3.30 bis 5.45 Uhr: „Maria Stuart“. Schülervorstellung. 7.30 bis 10 Uhr: „Tiefenland“. AL. Preise, 0.50 b. 3.00 Mk.

Sonntag, 9. Juni, 3.15 bis 6.15 Uhr: „Andine“. Kleine Preise 0.50—3 Mk. 7.30 bis 10.30 Uhr: „Der Hebe Augustin“. Preise: 0.50—4 Mk.

Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß der letzte Zug nach Jever 22.00 Uhr täglich in Oldenburg abgeht und in Sande (Niedersachsen) hat, jedoch man um 0.35 Uhr in Jever eintrifft.

Waddewarden. Gem. Chor „Edelweiß“

Donnerstag Abfahrt 2 Uhr

Der Vorstand.

Autovermietung

Tag und Nacht, km 25 Pfg. **Georg Hillers** Rittershausen (3906) Telefon 81 Hornumersfel.

Der Wolgaschiffer

Heute, Dienstag, 8.30—11 Uhr, unwiderruflich letzte Vorstellung in Jever

Konzerthaus-Lichtspiele!!

Verband der Züchter des Oldenburger Pferdes

Für die diesjährigen Stuten- und Füllenschauen sind von der staatlichen Pferdezüchtungskommission u. a. die nachbenannten Termine anberaumt:

Bareil für den 31. und 32. Bezirk: auf Donnerstag, den 11. Juli, vormittags 8 Uhr, Jever für den 33. bis 35. Bezirk: auf Donnerstag, den 11. Juli, vormittags 10.30 Uhr.

Sohentkirchen für den 37. Bezirk: auf Donnerstag, den 11. Juli, mittags 12 Uhr.

Fedderwarden für den 35. und 36. Bezirk: auf Donnerstag, den 11. Juli, nachmittags 3.30 Uhr.

Die tierärztliche Untersuchung der zur Konkurrenz um Prämien ausgesetzten Stuten findet statt: am Donnerstag, dem 18. Juli, 3.30 Uhr nachmittags, in Sobentkirchen; am Freitag, dem 19. Juli, 9 Uhr vormittags, Prämienverteilung dalebft.

In den Terminen sind vorzuführen:

- a) die um Prämien konkurrierenden Stuten,
- b) die um Prämien konkurrierenden Stutlaufüllen, Stuten und zweijährigen Füllchen,
- c) die in den Jahren 1926, 1927 und 1928 prämierten Stuten, gegebenenfalls mit Saugfüllen.

Rückungen zur Aufnahme in das Stutbuch finden nicht mehr statt.

Weiter wird noch folgendes bekanntgegeben:

1. Zur Bewerbung um die Stutenprämien werden nur 3- und 4-jährige Stuten zugelassen. Dieselben müssen belegt und in das Oldenburger Stutbuch eingetragen bzw. vorgemerkt sein.
2. Um Füllprämien können nur von in das Oldenburger Stutbuch eingetragenen Stuten abstammende Tiere (2-jährige Füllchen, Stuten und Stutlaufüllen) konkurrieren. Füllen, die zur Prämierung vorgemerkt werden können, wenn dieselben noch nicht 6 Wochen alt sind, von der Prämierungskommission zurückgewiesen werden.
3. Die zur Konkurrenz um Prämien ausgesetzten Stuten und 2-jährigen Füllchen müssen bei der Prämienverteilung gemäß § 8 der Grundzüge für die Vergütung der Prämien vorne und hinten beilagen sein, widrigenfalls sie von der Teilnahme an dem Wettbewerb ausgeschlossen werden können.
4. Für jeden Bezirk wird für die zur Konkurrenz um Prämien angemeldeten Stuten, 2-jährigen Füllchen, Stuten und Stutlaufüllen ein Katalog angefertigt. Die Anmeldungen hierfür haben im Bezirk „Nord“ bis spätestens zum 22. Juni d. J. bei der Geschäftsstelle des Oldenburger Pferdezüchter-Verbandes in Oldenburg (nicht bei der Züchterkommission) zu erfolgen.
5. Die Anmeldung für die Kataloge hat auf den vom Stutbuchführer und den Obmännern zu beziehenden Formulare zu geschehen.

Für noch nicht in das Stutbuch eingetragene 3- und 4-jährige Stuten ist gleichzeitig mit der Anmeldung für den Katalog eine Anmeldung zur Eintragung in das Stutbuch (auf vorgegebener Form) einzuliefern (siehe auch Ziffer 1).

Nicht rechtzeitig oder nicht vorläufigsmäßig angemeldete Tiere können von der Züchterkommission zurückgewiesen werden, sofern jedoch die Zulassung ausstehen wird, hat der Besitzer derselben für jedes Stutlaufüllen eine Gebühr von 5.— RM. und für jedes ältere Tier eine Gebühr von 10.— RM. zu entrichten.

Die Vorführung der Tiere erfolgt nach der im Katalog angegebenen Reihenfolge.

Sämtliche zur Konkurrenz um die Prämien ausgesetzten 2-jährigen Füllchen, auch Stuten, werden vor der Prämierung einer besonderen tierärztlichen Untersuchung unterzogen.

Näheres über Ort und Zeit dieser Untersuchung siehe vorstehend.

Oldenburg, 3. Juni 1929.
Der Vorsitzende: D. Wilken.

Familien-Nachrichten

Geboren:

Josef Triels und Frau geb. Weinberg, Eßens (Sohn). — Hermann Römer und Frau, Anni geb. Greiber, Emden (Tochter).

Verlobt:

Marianne Schneider und Hermann Römer, Westerbork/Oldenburg. — Hermine Arends und Johann Freese, Utharp/Goldeweide. — Lea Wolters und Johannes Jürgens, Busboomsfeld/Neustadt/Oldenburg. — Anni Rippen und Heinrich Bergmann, Feldberg/Wilhelmshaven. — Eine Dreisch und Dieder. Gillerms, Wilmsfeld, a. St. Oerhusen/Sunnitz, a. St. Hinfelburg. — Henne Rahrentamp und Ernst Wulff, Bate/Nordenham.

Vermählt:

Hermann Struß und Frau, Marien geb. Wessels, Eßens.

Gestorben:

Gerichtsvollziehergehilfe a. D. Dieder. Christoffers, Bad Zwischenahn, (70 J.). — Bezirksvorsteher und Meorvogt Gerhard Ehlers, Neuenwege, (74 J.). — Zimmermeister Hrn. Krabbe, Emden, (76 J.). — Wwe. Doris Albers geb. Strathmeier, Bad Zwischenahn, (72 J.).

Stahlhelmtag in München

Der größte Vorbeimarsch, den die bayerische Landeshauptstadt je gesehen.
Von nachmittags 3.30 bis abends 9.30 Uhr.

München, 1. Juni. Ueber Nacht ist München zu einem heldengrauen Heerlager geworden. Mehr als 40 Sonderzüge haben Frontsoldaten aus allen Gauen des Reiches in die Hauptstadt geführt. Nicht nur in der inneren Stadt, sondern auch in den Außenbezirken stehen die Häuser im Flaggenschmuck. Die anfängliche Zurückhaltung der Münchener Bevölkerung ist einer Hochstimmung und ehrlichen Begeisterung gewichen. Die Geheueren paritätischen Kreise, die auf einem anonymen Flugblatt den Namen des Kronprinzen Rupprecht mißbrauchten, stoßen auf völlige Ablehnung. Inzwischen hat Kronprinz Rupprecht die Grüße der Stahlhelmbundesleitung in einem Telegramm aus Berchtesgaden an die in München versammelten Frontsoldaten erwidert.

Die um 5 Uhr nachmittags veranstaltete große Heldenehrung am Gefallenendenkmal vor dem Armeemuseum gestaltete sich zu einer erhebenden und überwältigenden Kundgebung für Deutschlands gefallene Helden. 180 umfahrende Fahnen, dahinter eine unübersehbare Menschenmenge, umrahmten das Denkmal. Unter den zahlreichen Ehrengästen bemerkte man Generalfeldmarschall v. Madensen in Friedensuniform, den Großadmiral von Tirpitz, Generaloberst von Goßmer, Erzherzog Freiherr von Wader, den bayerischen Justizminister Gürtner, Erzherzog v. Rahr, Forststrat Eschrich u. a. Viel beachtet wurde eine österreichische Ehrenkompanie der Kriegsteilnehmer, Verband Etermar, sowie eine Stahlhelmgewandlung aus Deutschsüdwestafrika. Der älteste Sohn des deutschen Kronprinzen stellte den rechten Flügelmann einer Fahnenkompanie.

Nachdem die Musik das Niederländische Dankgebet gespielt hatte, sprach der zweite Bundesführer des Stahlhelms, Düsterberg: In tiefer Trauer treten wir in dieser Weihestunde an das herbe, schlichte Ehrenmal der gefallenen Söhne. Ihnen fielen für Deutschlands Ruhm und Ehre. Sie fielen nicht für innerpolitische Ziele, nicht für die Aenderung der Staatsform, sie fielen für die Heimat, für ein neues Deutschland. Möge der Geist unserer Toten wieder unser Volk beselen, möge Deutschland endlich erwachen, endlich eine Nation werden. Vor uns liegt die Freiheit, wenn Deutschland nur will und einig ist.

Die Bundesvorsitzung hat an den Reichspräsidenten folgendes Telegramm gerichtet:

„Die zum 10. Reichsfrontsoldatentag in München aus allen deutschen Gauen versammelten und jungen Soldaten bitten Euer Erzherzog, als unseren obersten Führer im Weltkriege, um Begnadigung unserer im Gefängnis schmachtenden Kameraden Schulz und Genossen. Wir erinnern daran, daß inzwischen Männer wie Holz und sogar der Mörder des Oberleutnants von Müller begnadigt worden sind. Uns würde es als

das Beste erscheinen, wenn Euer Erzherzog seinen großen Einfluß dafür einsetzen, daß eine allgemeine Amnestie für alle Verurteilungen erlassen wird, die in Zeiten geschehen sind, für die normale Gesetze nicht ausreichen.“ — Der Reichspräsident hat an den 10. Reichsfrontsoldatentag in München folgendes Begrüßungsgramm gerichtet: „Den zum 10. Reichsfrontsoldatentag in München versammelten alten Soldaten entbiete ich meinen kameradschaftlichen Gruß. Ich verbinde damit den Wunsch, daß die bedeutende Tagung von Vaterlandsliebe und Kameradschaft befeuert sei. Dieser Geist, der uns im Felde zu großen Taten befähigte, soll sich in den Mitten der Gegenwart in tätiger Mitarbeit am deutschen Wiederaufbau und im Streben nach wahrer Volksgemeinschaft bekunden.“

Stahlhelm-Appl. Neben Soldaten und Düsterberg.

München, 2. Juni. Am Sonntag, dem Haupttag des Stahlhelmtreffens, herrschte heiteres und warmes, wenn auch etwas windiges Wetter. Nachdem am Vormittag die Frontlebensnamensprojektion in den verschiedenen Bezirken der Stadt beendet war, begann aus allen Richtungen der Aufmarsch der Stahlhelmlente in sieben Kolonnen zu dem auf 1 Uhr mittags angelegten Stahlhelmappl am Ufer der Isar. Die Marschkolonnen wurden bei ihrem Durchzug durch die Stadt überall freudig von der Bevölkerung begrüßt. Hüte und Ärmel winkten, Heirufe erschollen und die Mannschaften wurden mit Blumen und Erfrischungen reichlich bedacht. Vormittags 9 Uhr fand bereits ein Appell der Reichsstraßfahrkolonne des Stahlhelms statt; nach Mitteilungen aus Stahlhelmtreffen sind im ganzen über 2200 Kraftfahrzeuge aus allen Teilen des Reiches in München eingetroffen. In der Mitte des Appellplatzes war ein Nebenerplatz mit einer großen Aufspruchanlage errichtet. Im Vordergrund gruppierten sich die Auslandsdeutschen, Stahlhelmbereitungen aus Nordamerika, aus Mexiko, aus dem El Salvador, aus Porto (Vorkriegs) und aus Deutschsüdwestafrika.

26 Fahnen neugegründeter Gruppen harrten der Einweisung

durch den Bundesführer. Gegen 1 Uhr erschien der Stab des Stahlhelms, darunter der Generalfeldmarschall von Madensen in großer Uniform mit der Totenkopfmütze sowie Großadmiral von Tirpitz.

Nach dem Vortrag des altniederländischen Dankgebets hielt der Bundesführer

Selbte eine Rede. Er sagte u. a.: Deutsche Einigkeit, das ist das Thema des heutigen Tages. Es ist der Einheitsgedanke, der uns alte Frontsoldaten verbindet. Eine ganz besondere Freude herrscht heute unter uns, da wir diesmal auch alte Front-

soldaten aus Österreich bei uns begrüßen dürfen, Kameraden, mit denen wir Jahre lang Seite an Seite gekämpft haben. Unser besonderes Bedenken und unser Dank gilt auch den Brüdern im Grenzgebiet und in Straßburg, in Amerika und Porto. Es ist unsere Pflicht, derer zu gedenken, die in allen Teilen der Welt für ihr Vaterland starben. Es folgte eine Minute des Schweigens zu Ehren der Gefallenen. Selbte fortsetzend: Jedes Banner ist das Zeichen: Hier steht der Stahlhelm, der sich einsetzt für deutsche Art. Es folgte die

Fahnenweihe.

Als Fahnenpruch wählte ich, so sagte Selbte weiter, das Wort, das auf dem Schwert Hermanns des Cheruskerfürsten steht: „Deutsche Einheit unsere Stärke, unsere Stärke Deutschlands Kraft.“ Wenn ihr diese Fahnen mit nach Hause nehmt, dann seid eingebend dieses Spruches: „Deutsche Freiheit, lebe, lebe.“ — Es folgte der Gesang des Deutschlandliedes.

Darauf hielt der zweite Bundesführer Düsterberg

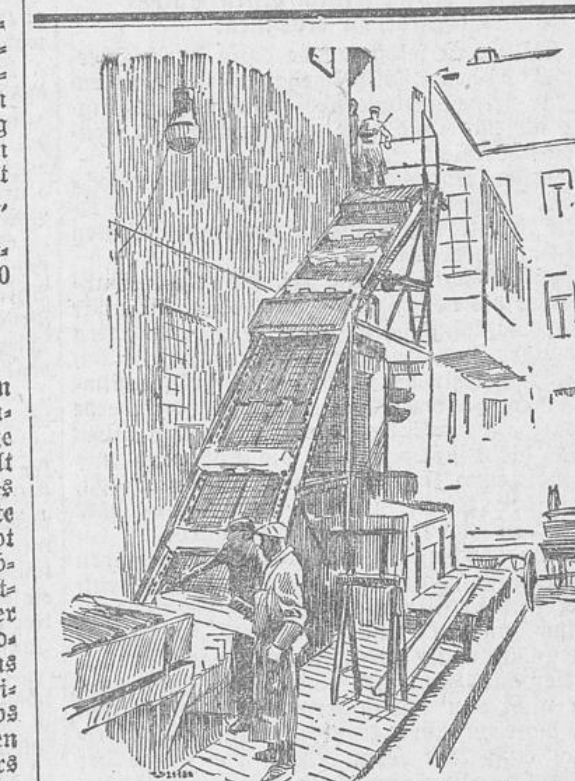
eine Rede, in der er sagte: Wir sind hier aufmarschiert, um die untrennbare Zusammengehörigkeit aller deutschen Stämme erneut zu bekräftigen. Wir verlangen im Namen des ewigen Reiches die Milderung und die Wiedervereinigung aller unterdrückten und geknechteten Deutschen mit ihrem Mutterlande. Der Stahlhelm kämpft für Kreuz und Schwert, d. h. für Christentum, Ehr und Wehr.

Von der Leitung des Stahlhelms wurde mitgeteilt, daß bei dem Appell annähernd 100 000 Stahlhelmer festgestellt werden konnten.

Vorbeimarsch des Stahlhelms vor Selbte und Düsterberg.

München, 2. Juni. Um 3.30 Uhr begann vor dem Nationalmuseum in der Prinz-Regentenstraße, in dessen Umgebung sich schon lange vorher eine große Menschenmenge angesammelt hatte, der Vorbeimarsch des gewaltigen Zuges vor den beiden Führern des Stahlhelms, Selbte und Düsterberg, die auf einem schwarz-weiß-roten ausgeschlagenen Podium den Vorbeimarsch abnahmen. Zuerst marschierte lebhaft begrüßt die preußische Kolonne. Ihm folgte mit ebenfalls starker Beteiligung Danzig. Einen besonders freudigen Widerhall fanden die Mannschaften aus dem Saargebiet. Ihnen reichten sich die Abteilungen Südwestafrika, Nordamerika, Mexiko und Portugals an. Dann las man die Namen von Straßburg und Tientsin. In besonders großer Zahl marschierten mit unauflöslichen Heirufen empfangen die Österreicher auf, bei denen allein der Frontkämpferbund mit 1000 Mann vertreten war. Schier endlos waren die Marschkolonnen des Bundesverbandes Großberlin. Hier wie in zahlreichen anderen Gruppen des Zuges sah man auch Radfahrergewandlungen, die zu Rad oft sehr weite Wege von vielen hundert Kilometern zurückgelegt hatten. Bei der Gruppe Potsdam marschierten mehrere Prinzen des Hauses Hohenzollern im Zuge mit. Bei der Gruppe Mansfeld waren auch Vergleute in ihren reisenden Trachten vertreten. Der Fahnenzug folgte in mächtiger Marschkolonne die Gruppe aus dem rheinischen Industriegebiet, voran Gelsenkirchen, Essen und Dortmund. Auch hier waren Vergleute in der Knappenkluft zu sehen. Während des Vorbeimarsches hatte sich der bis dahin heitere Himmel gewitterhaft überzogen.

Im weiteren Verlauf des Zuges wurden die Oberschlesier besonders herzlich begrüßt. Den Landesverband Magdeburg führte der erste Bundesführer Selbte selbst an. Inzwischen brach die Dämmerung herein. Besonders lebendig wurde es in den Zuschauerreihen, als plötzlich der Ruf erscholl: „Die Bayern kommen!“ Eine besondere Note erhielt der Zug der Bayern durch die heimatische Tracht der Oberländer aus dem Chiemgau, dem Werdenfeller Land und dem sonstigen Oberland. Aus der Dämmerung war Nacht geworden. Fackelträger marschierten auf und nahmen um den Platz der Bundesführung und seines Stabes Aufstellung. Nachdem endlich der Vorbeimarsch des Fußvolkes, der mehr als fünf Stunden, nämlich von 3.30 Uhr nachmittags bis 8.45 Uhr abends gedauert hatte, beendet war, schloß die Parade der Kraftfahrverstellung des Stahlhelms mit ihren vielen tausend Fahrzeugen, die vielfach mit Wimpeln und Fahnen reich geschmückt waren, den gewaltigen Zug gegen 9.30 Uhr abends, womit wohl der größte Aufmarsch, den die bayerische Landeshauptstadt bisher gesehen hatte, sein Ende erreichte. Das Wetter hielt sich bis zuletzt und erst in der zehnten Abendstunde drohte Regen einzusetzen.



Eisfabrikation am laufenden Band.

Die Höchstleistung der führenden Berliner Eisfabriken beträgt 70 000 Blöcke Eis im Tag. Eisblöcke auf dem laufenden Band.

Uebertrumpft. In einem Artistencafé sitzen ein Dressleur und ein Bauchredner zusammen. Der Tierdressleur ist Berliner, der Bauchredner Sachse. So ganz beiläufig erzählt der Berliner: „Wat floben Se, wie weit wir in der Dressur sind! Das ist doch vor Jahren einen Papagei gehabt — wat soll ich Ihnen sagen, nach vier Monaten deklamierte der Vieh den „Faucher“ von Schiller.“ — Der Sachse sagte nichts, aber plötzlich setzte ein geheimnisvoller Gesang ein. „Nanu, wat is'n det für'n fabelhaften Tenor!“ fragt der Berliner verblüfft. — „Pst! Stille! Das is mei Bandwurm!“

Kraft

Roman von C. Dressler

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Die Begegnung war auch wirklich herzlich. Lorenz war mit seinem flotten Schwager, trotzdem er sein völliger Gegenpart war, im ganzen immer gut ausgekommen. Dem schnodderigen und dabei so gut-herzigen Hans Jörg konnte man nie lange gram sein, denn jede Rücksichtslosigkeit machte er durch eine Liebenswürdigkeit wieder gut.

„So“, sagte er, nachdem er Lorenz beinahe den Arm aus dem Gelenk geschüttelt, „nun wollen wir mal erst Fräulein Christa aus dem Altungsfernzwinger rauspellen.“

„Was, Christa im Zug? Wir erwarten sie ja erst in den nächsten Tagen. Wie geht das zu?“ „Höhere Gewalten“, raunte Hans Jörg ihm launig ins Ohr. „Das heißt, ich hab' sie einfach überumpelt. Sie wollte nämlich nach Hollenfund, und ich lavierte sie nach München. Als sie dahinterkam, zog sie sich großartig in ihr Altenteil zurück.“

„Was du da wieder ausgeheckt hast.“ „Ein harmloser Mist. Aber sie wird mich dennoch schwer anklagen, denn sie hat den Scherz tragisch genommen. Nach der ersten scharfen Zurückweisung gerannte sie mir kein Wort mehr, und ich hatte mich gerade auf einen lustigen Krieg während der langweiligen Fahrt gefreut. Meine sämtlichen Bestechungsversuche, in Gestalt von Blumen, Büchern und Stollwerk, wurden schneidende abgewiesen. Sie blieb im Jungfernzimmer und verschlang sich hinter ein paar Bogelfeuchchen. Vor solcher Garde nahm ich Heißaus, das mußte sie. Mit langer Nase reitrierte ich also in den Raucherabteil, vergiftete mich aus Verzweiflung mit Nikotin und wurde zum Trinker in der Meinung, Alkohol sei das sicherste Gegengift.“

„Scheint dir alles bekommen zu sein, denn dein Mundwerk ist ganz in alter Ordnung“, lachte Lorenz. „Weil meine feistvollen Monologe auf der langweiligen Nummerlei mich vor dem ewigen Verstummen gerettet haben“, prahlte der Schelm.

Lorenz suchte inzwischen mit unruhigen Augen den Zug ab.

„Du, deine Geschichte ist doch nicht bloß Dichtung? Ich finde Christa nicht.“

„Oho, allens traurige Wahrheit. Ich werd' im

Leben nicht dein Konkurrent, diemest Schriftstellerrenten mich niemals sättigen könnten. Christa ist drin. Hab' ja die Spitze ihres indignantischen Näsens eben noch in Frieberg gesehen. Sie vertritt sich bloß aus Scham, mich so schneidend behandelt zu haben. Hat natürlich unser rührendes Wiedersehen beobachtet und fürchtet nun, daß du mir feste die Stange halten wirst.“

„Na, na, du, so sicher ist das nicht. War doch ein toller Streich. Und wenn ich ihr nicht grade telegraphiert hätte, sie solle direkt herkommen, müßt ich dich sogar aufs Korn nehmen.“

„I wo, leg' lieber für mich ahnungsvollen Engel ein gutes Wort ein. Diese unbegabte Spannung kann doch nicht fortdauern. Ueberrings dahinter fliegen die Bogelfeuchchen, nun muß gleich die zürnende Madonna erscheinen. Wahrscheinlich, beinahe dem letzten Glitz dieser Riesenschlange von Zug entseigt sie, — nein, dies rabiate Mädel.“

Lorenz lief mit langen Schritten der von Hans Jörg bezeichneten Richtung zu. Und nun hatte er das große schlante Mädchen, das ohne Eile, aber mit trockengewappneten Augen den Bahnsteig betrat, umfaßt und lachte sie an:

„Nun sag' mir noch einer, es gäbe keine Wunder mehr. Vor wenigen Stunden drachete ich dir nach Berlin, stracks herzukommen, und schon kann ich dich in Empfang nehmen.“

„Ja, ja, es gibt mehr Dinge zwischen Himmel und Erde, — was, gnädiges Fräulein?“ mischte sich da auch Hans Jörg heiter ein.

Sie aber hatte nur einen Blick der Entrüstung für den lachenden Sünder. Ihre Lippen preßten sich zu einer dünnen festen Linie zusammen, und diese eigeninnige Härte stand ihr schlecht.

„Na, Christa, was machst du? Du bist doch gegangen“, legte sie Lorenz ins Mittel. „Kennst doch unsern Hans Jörg. Der läßt sich sobald keinen Schelmstreich entgehen.“

„Leider!“ meinte sie achselzuckend. „Glücklicherweise mußte es hier von Rechts wegen heißen“, verteidigte sich Hans Jörg. „Denn wo fähen Sie jetzt ohne mich, mein ungnädiges Fräulein? Da oben am fahlen Nordseestrand und rauchten sich die Haare aus. Ihres Bruders Cito-Einladung nach dem schönen München verpaßt zu haben.“

„Der ich einfach zwei Tage später nachgekommen wäre.“

„Auf Kosten Ihrer Gesundheit. Sie sehen nachgerade angegriffen genau aus.“

„Geb' ich zu. Ich sagte es schon, Sie ruhten meine augenblickliche Schwäche schände aus. Wie hätte ich sonst in diese Falle gehen können?“

„Ich freue mich, daß Sie noch einen kleinen Unachtsamkeit fähig sind, Fräulein Minerva.“

„Na warten Sie, hier werd' ich aber die Augen offen halten.“

„Ja, bitte, recht weit. Nach meinem Berlin kommt mir München, und ich habe Ihnen so-o viel zu zeigen.“

„Glauben Sie denn im Ernst, ich würde mich je wieder Ihrer Führung überlassen?“

„Was-as? Wo Bruder Lorenz mir eben erst Zeugnis Numero eins gab?“

„Kinder, taum verlaßt ihr den Zug, seid ihr schon wieder im Zuge“, drohte Lorenz. „Ich distriere Waffenstillstand. Laßt uns nun erst mal in Frieden zu den Penaten gehen, Jutta wartet längst mit dem Abendessen.“

„Einverstanden“, nickte Hans Jörg, „meine Nikotinvorgiftung kann erst gründlich durch einen guten Bissen gehoben werden. Na und Sie, Fräulein Christa, müssen quasi verhungert sein, da Sie jede bestmögliche Nahrung hartnäckig verweigerten. Wie kann sich bloß ein verständiger Mensch so ins eigene Fleisch schneiden!“

„Denken Sie wirklich, ich könnt' mich nicht selber füttern?“ lachte sie ärgerlich.

„Scheint doch nicht. Und ziemlich mager geblieben bei Ihrer Art Menage.“

„Herrgott, ich bin eben ein tätiger Mensch, arbeite mehr, als ich esse.“

„Und halten demnach Leute, die ein paar Lot Fleisch auf den Knochen haben, für faule Schmaroker.“

„Wenigstens für sehr bequem.“

„Es ist Lorheit, sich das Leben nicht möglichst leicht und angenehm zu machen. Sie könnten es genau so haben. Eine nette kleine Rundung würde Ihnen vorzüglich stehen. Die dicken Leute sind überhaupt die besten, sagt schon —“

„Hört jetzt endlich mit dem Geplänkel auf“, befahl Lorenz ernstlich, „und gebt erst mal die Gepäckscheine her.“

Christa kramte in ihrer Gürteltasche mit immer unruhiger werdender Hand. „Ich hab' ihn nicht“, sagte sie kleinlaut.

„Weil ich ihn habe“, triumphierte Hans Jörg. „Ueberhaupt so ein denkender Mann zur Seite — selbst eine approbierte Lehrerin kann ihn zuweilen brauchen. Wo hast du aber den Folsch?“ wandte

er sich dann an Lorenz, „der sollte längst zu Stelle sein.“

„Total vergessen, kam mit der Elektrischen her.“

„Du unpraktischer Mensch.“ Hans Jörg schlug ihn lachend auf die Schulter. „Hoffentlich hat Jutta an den Wagen gedacht, sonst müßten wir allenfalls per erster Jüte nach der Prinzregentenstraße jodeln.“

Jutta war in der Tat umsichtiger gewesen als Lorenz, der nur in seltenen Fällen von dem eigenen Gelpann persönlichen Gebrauch machte. Der Wagen stand demnach bereit, nahm Christins einfachen Reiseforb, sowie Hans Jörgs eleganten Gepäc auf und führte die Antömmelinge in rascher Fahrt zu Willa Jutta.

Während Lorenz den vollen Nachmittag unterwegs gewesen war, hatte Jutta ihre Atelierarbeit wieder aufgenommen. Sie arbeitete mit Regelmäßigkeit täglich viele Stunden. Ihr elastischer junger Körper konnte keine Müdigkeit, und ihr starker Geist wußte Stimmungen zu beherrschen.

Obwohl die Unterredung mit ihrem Gatten sie keineswegs kalt gelassen, denn sie war sich der wachsenden Entfremdung zwischen ihnen wohl bewußt und litt mehr darunter, als sie wahr haben wollte, kam, sobald sie ihr Atelier betrat, eine große tiefe Ruhe über sie.

Hier war sie gewissermaßen ein erdenfermes, freies Wesen, gleichsam geschlechtslos.

Ihr ganzes Sein beruhte dann auf der Kunst, die alle Erdenchwere und alles Persönliche von ihr abstreifte.

Das Atelier, ein Raum von müßigen Verhältnissen, befand sich in einem der Willa angebauten Flügel, dessen Front gartenwärts ging. Hier herrschte, entgegen der sonstigen Prachtentfaltung des Hauses, große Einfachheit. Nichts darin von üppigem Luxus oder malerischen Effekten. Eine Schaffensstätte strenger Arbeit war's, die keine stimulierenden Mittel braucht, noch weniger sich durch Nebeneindrücke zerstreuen lassen will.

Die gewölbte Halle wurde von Säulen getragen, die sie zugleich in mehrere Abteilungen zerlegten und so die Skulpturen ihrer Art und Größe nachordneten. Die Ausstattung bestand lediglich aus schweren, tollbaren, aber unauffälligen Türbehängen und einigen Lederstühlen.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

10. (Jubiläums-) Tagung des Nordwestdeutschen Handwerkerbundes.

Hannover, 1. Juni. Hannover steht im Zeichen des 10. Bundestages des nordwestdeutschen Handwerkerbundes. Den Auftakt zur Tagung bildete heute nachmittag die Vertreterversammlung in dem mit Zimmungsstandarten geschmückten Saale des Konzerthauses. Der Bundespräsident Walterobermeister Willmann konnte eingangs eine stattliche Zahl von Ehrengästen und Handwerksvertretern begrüßen, u. a. Oberpräsident Nothe, die Vertreter des Deutschen Handwerks- und Gewerbeamertages, der niedersächsischen Handwerkskammern, und viele Reichs-, Landtags- und Provinziallandtagsabgeordnete.

Unter den vielen Begrüßungsansprachen fand die des Oberpräsidenten Nothe große Beachtung, der u. a. darauf hinwies, daß heute jeder Berufsstand große Mühe und Sorgen vorzubringen habe. Sie seien alle in der Notlage des deutschen Volkes begründet. Wenn aus einem wirtschaftlich darniederliegenden Volke jährlich 2,5 Milliarden Kriegskriegsbeiträge herausgepreßt werden sollten, sei das nicht zu verwundern. Gegen diese Last anzukämpfen, hätten alle Deutschen ein Interesse.

Vor Eintritt in die Tagesordnung machte Bundespräsident Willmann bekannt, daß das Präsidium beschloß, den verdienten Begrüßungen bezw. Reden der Nordwestdeutschen Handwerkerbundes, den Ehrenobermeister des deutschen Handwerks,

Herrn Plate, zu seinem ersten Ehrenmitgliede zu ernennen.

Herrn Willmann selbst wurde dann durch Obermeister Willer, Wilhelmshafen in Anerkennung für seine aufopfernde zehnjährige Tätigkeit in diesem Amte eine geschmackvolle Ehrenurkunde überreicht.

Den ersten Vortrag hielt Syndikus Dr. Böllinger, Bremen über das moderne Arbeits- und Tarifrecht. Ueber diesen Vortrag berichteten wir an anderer Stelle.

Darauf sprach Syndikus Dr. Kollmann, Hannover über die neue Handwerksnovelle, die zwar nur als Abhilfsmaßnahme auf die berechtigten Forderungen des Handwerks zu betrachten sei, die aber immerhin der modernen Begriffsbestimmung eines Handwerksbetriebes gerecht werde als das Handwerksgesetz von 1897. Vor allem habe sie die Offenheit für die Kammern und die Einrichtung der Handwerksrolle gebracht, wodurch der Streit, ob ein Handwerk- oder Fabrikbetrieb vorliege, beseitigt würde.

Direktor Gohrbed von der hannoverschen Zentralgenossenschaftsbank sprach über die deutschen Kreditorganisationen in ihren Beziehungen zum Handwerk und bezeichnete die Kreditgenossenschaften als die naturgegebenen Kreditvermittler für Handwerk und Mittelstand, weil sie sich nicht von reinen Erwerbsmotiven leiten lassen, daneben aber trotzdem rein privatwirtschaftlich eingestellt seien. Wenn die Frage der Kapitalanleihe innerhalb der genossenschaftlichen Kreditorganisationen erst befriedigend gelöst sei, dann sei auch die Kreditverteilung und Kreditvergabe des Mittelstandes sichergestellt, ohne daß es der schädlichen staatlichen Subventionen und Sonderkredite bedürfe.

Landtagsabg. Koller, Kiel behandelte die steuerliche Belastung des Handwerks. Der selbständige Mittelstand stehe heute in einem verzweifeltsten Kampf gegen die ihm ohne Rücksicht auf seine Leistungsfähigkeit auferlegten öffentlichen Lasten. Besonders ungeheuerlich erscheine die Heraushebung der Einheitswerte um 20 Milliarden Mark in einem Augenblick, in dem in Paris um die Herabsetzung der Tribute gekämpft werde. Die Belastung durch Sozialgesetz werde immer unerträglicher. Das Handwerk sei wie immer bereit, dem Staate die nötigen Opfer zu bringen, verlange aber, daß endlich Gerechtigkeit in der Lastenverteilung Platz greife.

Landtagsabg. Schloßer, Hannover sprach über die Tätigkeit der Handwerkervertretenden Landtagsabgeordneten und über die Arbeiten des Landtages in Handwerkerangelegenheiten. Als letzter Redner sprach dann Reichstagsabg. Wienbed über den geplanten Finanzausgleich. Wenn die Absicht des Reichsfinanzministers, die Steuerüberweisungen an die Länder zu kürzen, durchgeführt werde, müßte das entweder zu einer Drosselung der Länderausgaben oder zu neuen Steuern führen. Auch sprach über die ungeheure Belastung durch Sozialgesetz. Die Mithilfe in der Arbeitslosenversicherung seien weniger auf den harten Winter, als auf die zu weit gehenden Möglichkeiten des Gesetzes zurückzuführen.

Zum Schluß der Tagung wurde einstimmig eine

Entschädigung

angenommen, in der es u. a. heißt: Die Beratungen über den Reichshaushalt 1929, die Auflegung der 500 Millionen-Anleihe und der bisherige Verlauf der Pariser Verhandlungen lassen den ungeheuren Ernst der wirtschaftlichen und sozialen Lage Deutschlands unzweifelhaft erkennen. Diese Notlage des Volkes erfordert,

daß Ersparnisse in den Tributlasten unter keinen Umständen zu Ausgaben im Innern verwandelt werden dürfen.

Die baldige Durchführung der Verwaltungsreform, insbesondere Verabschiedung eines Steuervereinfachungsgesetzes zur wirklichen Entlastung des schwer um seine Existenz ringenden Handwerks,

die sofortige Beseitigung der ärgsten Mißstände in der Sozialversicherung, insbesondere der Arbeitslosenversicherung.

Das Handwerk stellt in seinem schweren Kampf um Sein und Nichtsein ausdrücklich fest, daß Steuerbelastung einseitiger Art, Einengung der wirtschaftlichen Betätigung, Freiheits des selbständigen Unternehmers durch die öffentliche Hand im Widerspruch zum vornehmsten Grundgesetz der Staatspolitik, stehen. Das Handwerk als ein für Deutschlands Wiederaufbau unentbehrlicher wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Faktor erwartet daher in aller Dringlichkeit

Reichslandbundpräsident Bethge über die wirtschaftliche Lage

Auf der diesjährigen Vertreterversammlung des Reichs-Landbundes am 2. Juni in Würzburg nahm der Präsident des Reichs-Landbundes Bethge in einem eingehenden Referat Stellung zu der wirtschaftlichen Lage. Er führte u. a. aus:

Die deutsche Landwirtschaft steht vor entscheidungsvollen Stunden. In der nächsten Woche bereits wird es sich entscheiden, ob der deutschen Landwirtschaft ein neues Verlöbniß zugeworfen wird, das ihr Betriebskapital um weitere 1½ Milliarden RM. schwächt, oder ob Regierung und Reichsparteien bereit sind, das durchgreifende Hilfswerk durchzuführen, das in dem landwirtschaftlichen Einheitsprogramm von den Führern der deutschen Landwirtschaft bis ins Einzelne festgelegt worden ist. Das Ziel, das damit aufgewiesen worden ist, ist das Einjagen aller Kräfte wert, und die Reichsbauernfront bietet die Gewähr, daß ihrerseits alle Kräfte bis zum letzten eingesetzt werden. Kampflös verläßt der deutsche Bauer keine Scholle nicht.

Das landwirtschaftliche Einheitsprogramm aber wird nur dann Wirklichkeit werden, wenn es gelingt, Industrie und Handel und vor allem auch den deutschen Arbeiter von der volkswirtschaftlichen und nationalpolitischen Notwendigkeit des Einheitsprogramms zu überzeugen. Es ist mir aber von besonderem Wert, als ostpreussischer Bauer in einem Mittelpunkt des jüdischen Bauernums noch einmal in letzter Stunde die Stimme für die deutschen Bauern aller Gauen erheben zu dürfen und auszusprechen, worum es geht. Uns beherrscht nur ein Wunsch:

Geht uns durch Erfüllung des Einheitsprogramms das Heimatrecht im deutschen Vaterlande wieder; denn Fortschritt der gegenwärtigen Wirtschaftspolitik, Verneinung der von der gesamten Landwirtschaft einmütig erforderlichen Hilfsmaßnahmen bedeutet langsame, aber sichere Enteignung, bedeutet Vertreibung von Haus und Hof.

Geht uns das Recht, das Ihr auch für Euch beansprucht; denn die bisher gestellten und noch geplanten Anträge haben nur den einen Zweck, die bäuerlichen Produktionsverhältnisse dem allgemeinen Preis- und Lebensniveau anzugleichen, wie es sich in dem Lebenshaltungsindeks ausdrückt.

Geht uns die Möglichkeit, unsern Selbsthelfewillen in die Tat umzusetzen durch Schaffung der volkswirtschaftlichen Voraussetzungen; denn ohne den starken Pfeiler einer gesunden Landwirtschaft ist jede Volkswirtschaft, jeder Staat nur ein schwankendes Gebäude. Das gilt schon unter normalen Verhältnissen. Das gilt umso mehr in der Notlage Deutschlands, die Konzentration aller Kräfte fordert, die es einfach nicht gestattet, daß infolge einer falsch orientierten Wirtschaftspolitik die Kräfte eines ganzen Standes brach liegen.

Das Einheitsprogramm der deutschen Landwirtschaft ist nicht ein bloßes Rentabilitätsprogramm, es ist zugleich ein Produktionsprogramm, von dessen Durchführung die deutsche Schicksalsfrage abhängt, ob es gelingen wird, das deutsche Volk in seiner Ernährung auf eigene Füße zu stellen. Ablehnung der geforderten Hilfsmaßnahmen bedeutet nicht nur Produktionsstillstand, sondern zwangsläufig Produktionsrückgang. Seit der Stabilisierung der Mark ist die Schuldenlast der Landwirtschaft um annähernd 9 Milliarden angewachsen. Damit ist ihre Aufnahmefähigkeit für neue Kredite so gut wie erschöpft. Anstelle der offenen Verschuldung tritt eine stillschweigend ersichtbare Verschuldung, die aber in ihren Folgen heimtückischer noch verhängnisvoller ist. Wer Augen hat zu sehen, der wird schon heute die drohenden Zeichen eines zunehmenden Kulturrückganges der Felder und Wiesen erblicken, eines Anwachsens der Brache, einer zwangsmäßigen Vernachlässigung der Gebäude, des toten und lebenden Inventars.

Die besten Erntejahre sind die größten Verlustjahre der Landwirtschaft gewesen. In dieser Tatsache liegt die Gefahr, daß sehr bald dort, wo heute noch zwei Halme wachsen, nur noch ein Halme wachsen wird, daß besonders auf den mageren Böden des Ostens das Getreide von der Kiefer verdrängt werden wird. Trotz aller Verluste und immer erneuten Rückschläge hat die deutsche Landwirtschaft bisher ihre Ehre darin gesetzt, die Betriebsführung durchzuhalten, deren vornehmstes Ziel Produktionssteigerung im Interesse des Volksgesamten war und die ihren sichtbaren Ausdruck findet in einem Produktionsstande, der trotz der Auspörrung des Bodens und der Dezimierung des Viehbestandes durch Krieg und Inflation wieder dem der Vorkriegszeit entspricht. Statt des gerechten Lohnes aber hat die deutsche Landwirtschaft dafür nur neue Schulden geerntet. Ausgeprägtes Notwehrrecht ist es, wenn sich der deutsche Bauer unter dem verhängnisvollen Zwange dieser Lage auf eine Betriebsführung umstellt, die vor allem darauf bedacht ist, die von den Vätern ererbte und durch der eigenen Hände Arbeit erworbene Scholle den Kindern zu erhalten.

Aber das Einheitsprogramm ist in seiner natür-

lichen Auswirkung noch mehr als ein Produktionsprogramm nur der Landwirtschaft. Es ist die beste Grundlage eines Wiederaufbaues der deutschen Gesamtwirtschaft. Es ist die wirkungsvolle Waffe gegen die wachsende Arbeitslosigkeit. Es ist damit im tiefsten Sinne des Wortes produktive Sozialpolitik. Die eigene bittere Not hat den Blick des deutschen Bauern auch für fremde Not geschärft. Er ist sich bewußt der wachsenden Industriekrise, er sieht die gedrückte Lage großer Teile der deutschen Arbeiterschaft, und er sucht nach der Quelle dieser Not.

Schwer lastet noch heute Indesdunst auf Deutschland. Mit schwerer Sorge sehen wir auf die Pariser Verhandlungen. Die Ergebnisse der Pariser Konferenz stehen in allen Einzelheiten noch nicht fest. Die wichtige Frage der Vorbehalte scheint in den wesentlichen Punkten noch nicht geregelt. Eine erschöpfende Beurteilung der Pariser Verhandlungen ist daher heute noch nicht möglich. Wohl kann aber jetzt schon mit voller Klarheit ausgesprochen werden, daß die in Paris letzten festgestellten Jahresleistungen von der deutschen Volkswirtschaft nicht aufgebracht werden können. Der Zweck der Pariser Besprechungen war die Ermittlung der deutschen Leistungsfähigkeit, die die Grundlage für auch des Darlehensguthabens bilden. Dieses Ziel ist zweifellos nicht erreicht. Statt dessen ist wiederum ein politisches Diktat erfolgt. Bei den Verhandlungen ist die Landwirtschaft weder durch Sachverständige gehört, noch ihre besondere Notlage gebührend gewertet worden.

Schon die Vertreterversammlung des Reichs-Landbundes am 27. Januar 1929 hat anlässlich des letzten Jahresberichtes des Reparationsagenten einmütig der Ansicht Ausdruck gegeben, daß auf Grund der bisherigen Gesamtleistungen Deutschlands, wie auch angelegentlich seiner Leistungsfähigkeit, eine weitere Zahlungsverpflichtung nicht mehr besteht. Heute erklären wir mit besonderem Nachdruck, daß die bisher bekanntgewordenen Pariser Beschlüsse weder der Notlage noch der Leistungsfähigkeit Deutschlands entsprechen.

Die in Paris getroffene Vereinbarung wird auf die Dauer ebenso undurchführbar sein wie der Dawesplan, weil auch die jetzt vereinbarten Zahlungen nicht aus deutschen Ueberflüssen geleistet werden können, sondern aus Anleihen geleistet werden müssen. Bis der neue Plan zusammenbricht, wird der Versuch seiner Durchführung den letzten Rest der deutschen Wirtschaftskraft dem Auslandskapital überliefern und besonders die Landwirtschaft dem vollen Zusammenbruch entgegenführen.

Die Vertreterversammlung des Reichs-Landbundes muß deshalb entschieden fordern, daß die Reichsregierung die Pariser Abmachungen als Grundlage eines neuen Tributabkommens ablehnt.

Aber es wäre verhängnisvoll, in dem äußeren Druck allein die Ursache aller Not sehen zu wollen. In dem Bestreben, die Tributforderungen der Feindmächte zu erfüllen, hat man sich zu einseitiger Exportpolitik verleiten lassen, die glaubte, durch Preisgabe der deutschen Landwirtschaft eine Steigerung der Industriexporte einkaufen zu können, die jene Ueberflüsse einbringen sollte, die Voraussetzung der Durchführung des Dawesabkommens sind. Trotz umfangreicher Not- und Exportexporte ist es nicht gelungen, diese erhofften Ueberflüsse zu erzielen. Man vermochte nicht einmal die Arbeitslosigkeit im Innern einzudämmen. Die einzige Folge dieser Wirtschaftspolitik war eine Störung des Gleichgewichts zwischen Industrie und Landwirtschaft, die sich auf die Dauer in einer völligen Kalamität des deutschen Wirtschaftsorganismus auswirken muß.

Dieser falsche Kurs hat dazu geführt, daß die deutsche Landwirtschaft, gemessen an Vorkriegsverhältnissen, gegenwärtig einen Einnahmefall von drei Milliarden RM. jährlich zu verzeichnen hat. Es ist kennzeichnend, daß dieser Einnahmefall den jährlichen Schulden entspricht, die das deutsche Volk machen muß, um die fremde Lebensmittelleistung zu finanzieren. Der Einnahmefall der deutschen Landwirtschaft ist also ein Überlaß, unter dem die gesamte deutsche Volkswirtschaft zu leiden hat, ist fortwährend ein Einnahmefall von Industrie und Gewerbe, ein Vohnahmefall der Arbeiterschaft. Hier versucht das Einheitsprogramm das Steuer herumzuwerfen. Es versucht, das deutsche Volk von einem Vermögensverlust zu befreien, der nicht naturnotwendig ist, sondern nur einem falschen Kräfteanfang entspringt.

Deutsche Bauernarbeit soll wieder für das Wohl des Ganzen aktiviert werden. Um das zu erreichen, ist nichts weiter notwendig, als daß Treue um Treue geliebt wird. Um der Zukunft des deutschen Reiches willen darf die Hand des deutschen Bauern nicht zurückgewiesen werden. Der deutsche Bauer will keine Almosen, sondern fordert sein Lebensrecht in der deutschen Heimat.

langen Vergungsarbeiten in vollkommen verfohltem Zustand geborgen werden.

Felix Weingartner Ehren doktor der Universität Basel.

U. U. Basel, 4. Juni. Die philosophische Fakultät der Universität Basel hat den Dirigenten und Komponisten Felix Weingartner zu seinem 66. Geburtstag zum Ehren doktor ernannt.

Mord in Schildhorn.

U. U. Berlin, 4. Juni. Die „B. Z.“ meldet: Ein schauriger Leichenfund wurde heute vormittag gegen 10 Uhr am Gabelufer in Schildhorn gemacht. Dort entdeckten Spaziergänger am Rande des Wassers einen weiblichen Körper, bei dem Kopf, Beine und Arme fehlten. Da zweifellos ein Verbrechen vorzuliegen scheint, wurde die Mordkommission alarmiert.

90 Milliarden Dollar amerikanisches Einkommen.

U. U. New York, 4. Juni. Wie das Büro für Wirtschaftserhebung mitteilt, betrug das amerikanische Einkommen im Jahre 1928 rund 90 Milliarden Doll.

Ein Personenzug bei Connewitz beschossen.

U. U. Leipzig, 4. Juni. Wie die „Leipziger Abendpost“ meldet, ist der 19.22 Uhr vom Hauptbahnhof Leipzig abfahrende Personenzug nach Reichenbach am Freitagabend in der Nähe des Elektrizitätswerkes Leipzig-Connewitz beschossen worden. Die zwei oder drei Schüsse verfehlten glücklicherweise ihr Ziel, so daß Personen nicht zu Schaden kamen. Durch einen Schuß wurde die Fensterhebe des Packwagens durchschlagen. Die Kriminalpolizei hat bereits die Besetzung nach den Tätern aufgenommen.

Auslieferung des Michimifin Tausend an Deutschland.

U. U. Mailand, 4. Juni. Der bekannte Michimifin Tausend, der sich in Bayern als Ingenieur ausgab und durch Betrügereien zahlreiche angesehene Persönlichkeiten um große Summen schädigte, wird von den italienischen Behörden samt seiner Frau in den nächsten Tagen den deutschen Gerichtsbehörden ausgeliefert werden.

Vandenbergfälle an der russisch-afghanischen Grenze.

U. U. Kowno, 1. Juni. Nach Moskauer Berichten verhafteten an der russisch-afghanischen Grenze die Russen unter Führung des ehemaligen Kriegsministers der Dschamana-Regierung, Beisul, die russisch-afghanische Grenze zu überschreiten. Dabei kam es zu Kämpfen mit roten Truppen, wobei die rote Kavallerie, unterstützt durch Infanterie, die Bande zerstreute. Nach den bisherigen Meldungen haben die Wanden 70 Tote zu beklagen. Die Ruße an der Grenze ist vollkommen wiederhergestellt. Der Oberbefehlshaber der roten Truppen in Turkestan, Dibenko, erklärte, daß die Russen vollkommen geschlagen seien und daß eine Wiederholung der Vandenbergfälle an der russisch-afghanischen Grenze als ausgeschlossen gelten könne.

Der Niesenwaschbrand auf Sachalin.

U. U. London, 4. Juni. Nach weiteren Berichten aus Tokio sind bei den riesigen Waldbränden auf der Halbinsel Sachalin bisher 27 Personen umgekommen und 104 verletzt worden. Ueber 1000 Häuser wurden zerstört. Das Feuer wütet ungebrochen weiter und seine Bekämpfung ist aussichtslos. Erst ein stärkerer Regenfall könnte ihm ein Ende machen.

Deutschlands erster weiblicher Kriminalkommissar.



Gräfin Kriminalkommissar Dorothea Freuden-thal. Sie war früher in ihrer Heimat in Schleswig-Holstein lange Jahre Leiterin eines Jugendamtes.

— Hochkapelleien einer ehemaligen Ansmagh. In den Städten und auf den Gütern Posen und Pommerellens treibt augenblicklich eine weibliche Person ihr Unwesen, die auf Kosten anderer schöne Tage verlebte. Wie alle Betrüger muß sie eine vorzügliche Menschenkenntnis sein und weiß in jedem Hause so fort, als was sie sich auszugeben habe, um gut aufgenommen zu werden, und eine kleine, wenn möglich auch eine größere Anleihe zu erhalten. Am besten ritzt immer noch die Angabe, sie sei die Prinzessin Elisabeth, eine Verwandte des früheren deutschen Kaisers. Das hat ihr auch in Polen weitergeholfen. Sie gibt sich auch irgendwelche politische Namen, um das Ziel ihrer Wünsche zu erreichen. Wie die Polizei festgestellt hat, handelt es sich bei der Hochkapellein um die 25jährige Stanislaw Przynylska, aus Stralsund gebürtig, eine frühere Ansmagh. Die Polizei wünscht ebenfalls die Bekanntschaft der „Prinzessin“ zu machen und bittet um ihre Uebernahme an den nächsten Polizeiposten.

Neues aus aller Welt

Karl Ritter von Ungner gestorben.

U. U. München, 4. Juni. Nach längerem schweren Leiden ist am Sonnabend der Präsident des Obersten Landesgerichtes, Staatsrat Dr. Karl Ritter von Ungner, im 65. Lebensjahre gestorben.

Eine ganze Familie durch Gas getötet.

U. U. Berlin, 3. Juni. Am Sonnabendvormittag wurde die Berliner Gemeinderat nach Mithershof gezogen, wo in einem Hause der Handwerkskammer Gas geruch bemerkt worden war, der aus der Wohnung einer Kriegswitwe drang. In den Betten fand man die Kriegswitwe Anna Dehmel sowie den 15jährigen Sohn Hans Dehmel mit seiner zehnjährigen Schwester Margot und einem 14jährigen Paul Schmidt, der dort als Untermieter wohnte, tot auf. Alle Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Ärzte stellten

fest, daß der Tod schon einige Stunden vorher eingetreten war. Es scheint ein Unfall vorzuliegen.

Schweres Brandunglück im Kreise Cosel. — Vier Personen verbrannt.

U. U. Breslau, 4. Juni. In dem benachbarten Wiegshaus auf dem Grundstück des Fleischermeisters Pajonczyk brach ein Feuer aus, das mit rasender Geschwindigkeit um sich griff. Im Dachgeschoss des Hauses wohnte der Maurer Joseph Pajonczyk, ein Bruder des Hausbesizers, mit seiner siebenköpfigen Familie, von denen vier Personen in den Flammen umgekommen sind. Die Familie schlief und erwachte erst, als die Wohnung bereits vollkommen in Flammen stand und ein Entweichen nicht mehr möglich war. Die Frau des Maurers sprang aus dem Fenster, ebenso konnte der Mann sein jüngstes Kind über eine Leiter ins Freie hinaus retten. Nur mit Mühe gelang es dem Mann, die Wohnung durch das Fenster zu verlassen. Die übrigen Bewohner, die 74jährige Marie Pajonczyk und drei Kinder im Alter von 16, 6 und 2½ Jahren wurden von dem zusammenstürzenden Hausgebälde verhehlet und sind bis zur Unkenntlichkeit verbrannt. Die Leichen konnten nach stunden-

Die bunte Seite

Zeitspiegel aus aller Welt

Gestirne als Zeugen vor Gericht.

Von Max Valier.

Daß gelegentlich auch Himmelskörper als Zeugen vor Gericht „vernommen“ werden müssen, ist wohl den wenigsten Menschen bekannt. Und doch sind in den letzten Jahren wiederholt solche Fälle vorgekommen, ja, in einem derselben ist sogar der Verfasser selbst als Sachverständiger bzw. Vertreter des Mondes vorgeladen worden. Einer der wichtigsten Fälle ereignete sich vor Jahren in Amerika. Ein Mann war eines Raubmordes angeklagt und, da er sein Alibi nicht nachzuweisen vermochte, zu mehreren Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Schon hatte er einen Teil der Strafe abgeessen, und seine Angehörigen hatten bereits alle Hoffnung aufgegeben, eine Wiederaufnahme des Verfahrens durchsetzen zu können, als eine Photographie bekannt wurde, die, von irgendeinem Amateur gewonnen, einen Straßenausschnitt darstellte, auf welchem neben anderen Passanten auch der Verurteilte deutlich zu erkennen war. Es konnte festgestellt werden, daß die Aufnahme an jenem kritischen Tage gemacht worden war, nur konnte sich der Photograph auf die Stunde nicht mehr besinnen, und gerade auf diese kam es an, denn unter Umständen konnte dieses Bildnis den langgesuchten Alibinachweis enthalten. Schon verzweifelte die Freunde des Verurteilten auf eine neue, als jemand riet, das Bild einer Sternkarte einzufügen, da unter anderem der Schattenwurf eines Kirchturms auf die Wand eines der abgebildeten Häuser fiel, woraus sich die Zeit der Aufnahme bestimmen lassen möchte. Der Astronom der betreffenden Sternkarte erklärte es als leicht, die Zeit zu ermitteln, und in der Tat ergab sich aus der Berechnung das Alibi des Verurteilten. Das Verfahren wurde wieder aufgenommen — aber seltsam, sei es aus Unkenntnis in Dingen der Sternkunde, sei es aus anderen Gründen, kurz, das Gericht wollte die Zeugenhaft der Sonne bzw. ihres Schattenwurfs nicht anerkennen. Erst als eine Sternkarte die Berechnungen wiederholt und bestätigt hatte und nachgewiesen war, daß der Fehler der Zeitbestimmung infolge der begrenzten Schärfe der Aufnahme auf keinen Fall mehr als 20 Sekunden betragen könne, mußte man den von dem Astronomen erbrachten Beweis gelten lassen.

Gesah dies „in Amerika“ und ist es nicht ohne weiteres nach Ort und Datum heute erweisbar, so ereignete sich der folgende Fall zu Vojen in Südtirol 1921. In der Nacht vom 5. September 1919 war an der Grenze Italiens bei Reschen-Scheidegg ein unaufgeklärtes Verbrechen verübt worden. Zwei Brüder, übrigens als berufsmäßige Schmuggler bekannte Kerle, waren der Tat verdächtig und in Haft genommen worden. Die Indizien sprachen sehr gegen beide, besonders scharf aber gegen den einen der beiden Brüder. Zu seiner Entlastung konnte dieser nur das eine vorbringen, daß er von einem bestimmten Wirtshaus in jener Nacht erst fortgegangen sei, als der Mond, von dort aus gesehen, schon untergegangen war. Er habe eigens auf den Monduntergang gewartet (was auch sämtliche Zeugen bestätigten), weil er fürchtete, in der

mondhellen Nacht von dem Grenzposten gesehen zu werden, da er doch an verbotener Stelle die Reichsgrenze überschreiten wollte. Es drehte sich also um die Frage, wann in jener Nacht, von dem betreffenden Gasthof aus gesehen, der Mond untergegangen war, und ob es von dem festgestellten Zeitpunkt an möglich war, von dort bis zum Tatorte zu gelangen. Die Angaben der Zeugen über den Monduntergang wichen aber so sehr voneinander ab, daß die Entscheidung auf diesem Wege unmöglich war. Die einen glaubten, es wäre so um 11 Uhr herum gewesen, andere sagten, Mitternacht war schon längst vorüber. Darauf aber kam es gerade an. Ein Spielraum von mehr als einer halben Stunde mußte dem Angeklagten zum Verhängnis werden. In dieser gefährlichen Lage trat der Verteidiger des Angeklagten an den Verfasser heran mit der Anfrage, ob der Monduntergang sich wohl hinreichend genau berechnen ließe. Dies ist selbstverständlich möglich, nur war die Aufgabe hier deshalb schwieriger zu lösen, weil es sich um eine sehr gebirgige Gegend handelte. Es war also notwendig, nach den Spezialarten zunächst den Ort des Gasthofes festzustellen und ein künstliches Horizontprofil zu konstruieren, darauf die Bahn des Mondes zu berechnen und den Schnittpunkt mit dem Gebirgshorizont abzuheben. Es zeigte sich, daß die Genauigkeit der Lösung zwei Minuten betrug, was vollkommen hinreichte. Die Berechnung ergab wieder das Alibi des Angeklagten und seine Schuldlosigkeit. — Doch seltsam, als es zur Hauptverhandlung eines der Verteidiger den Mond als Zeugen erwähnte, wollte das Gericht ihn ebenfalls zuerst nicht gelten lassen. Und dennoch gibt es gar kein unbestechlicheres Zeugnis als das der Himmelsgestirne.

Der König als Steuereintreiber.

Das Steuerzahler hat von jeher auch dem treuesten Staatsbürger wenig Freude bereitet. Daß Abgaben notwendig sind, sieht wohl jeder ein, aber ihre Höhe und namentlich die Verteilung auf die verschiedenen Steuerträger stößt und stößt ja auch jetzt noch stets auf abfällige Kritik. Deshalb wurden von den Behörden schon immer die mannigfaltigsten Mittel angewandt, um die Steuererhebung zu erleichtern. König Eduard IV. versuchte es mit Güte. Er nannte die von seinen Untertanen zu entrichtende Abgabe benevolence (guter Wille). Aber das genigte ihm noch nicht. Er ritt auch im Lande umher, um mit freundlicher Miene die Beträge selbst einzuziehen. Und tatsächlich bewirkten seine schöne Erscheinung und sein gewinnendes Wesen häufig, daß hier und da zum omen wurde und die Untertanen willig zahlten. Eine Geldstrafe gab sogar einmal das Doppelte des geforderten Betrages und erhielt dafür vom König einen Kuß. Das gefiel der Dame, einer Wittib, derartig, daß sie sich durch eine nochmalige Steuerpforte einen zweiten Kuß verschaffen suchte, der ihr auch nicht versagt wurde. Vielleicht zeigt diese Geschichte den derzeitigen Finanzministern neue Wege zu Kraft und Schönheit ihrer Staatsfäden. — Lange erhielt sich der „gute Wille“ allerdings in England nicht. Bereits Richard III. mußte diese Steuer wieder abschaffen.

Curare.

Das Pfeilgift der südamerikanischen Indianer.

Von H. S. Auerbach.

Zu den gefährlichsten Giften, die wir kennen, gehört das aus gewissen Pflanzenteilen gewonnene Curare, das von den Indianern aus dem Gebiete des Amazonas und Orinoko gebraucht wird. Sie vergiften damit nicht nur ihre Pfeilspitzen, sondern auch winzige, aus Glasröhren geschossene Holzpfeile, deren Eindringen in die Haut infolge der starken Wirkung des Curare augenblicklich zum Tode führt. Das hat früh die Aufmerksamkeit der Weißen, die mit den Indianern zuerst in Berührung kamen, erregt, und Veranlassung zu manchen seltsamen Berichten über diese geheimnisvolle Waffe der Wilden gegeben. Als erster weiß Sir Walter Raleigh in seinem südamerikanischen Reisebericht von einem Pflanzengift Uraki zu erzählen, den die Eingeborenen zum Vergiften ihrer Waffen benutzten. Ausführlicher ist schon der spanische Vater Gumilla, der anfangs des 18. Jahrhunderts eine eingehende Beschreibung der Herstellung des Curare gibt. Danach werden die Wurzeln bestimmter Pflanzen gewaschen, zerschnitten und in flachen Schalen über langem Feuer zu einem gummiartigen Saft eingedickt. Diese Arbeit wird alten Frauen übertragen, die für den Stamm keinen Wert mehr haben, denn die bei dem Herstellungsprozeß aufsteigenden Dämpfe wirken bereits tödlich. Fast stets gehen bei der Bereitung von Curare mehrere Frauen zu Grunde. Eigentümlicherweise widersehen sie sich der furchtbaren Arbeit nicht, wohl weil sie von Jugend auf mit ihrem künftigen Schicksal vertraut sind und sich damit abgefunden haben.

Der Bericht Gumillas ist im wesentlichen später von anderer Seite, u. a. auch von Humboldt, bestätigt worden; sonst aber hat der brave Vater sich allerlei Bären aufzubinden lassen. So erzählt er von einer Pflanze, deren Blätter, von unten nach oben vom Stengel getrennt, als Brechmittel wirken, jedoch, wenn sie in umgekehrtem Sinne gepflückt werden, als Abführmittel.

Die zur Herstellung von Curare verwendeten Pflanzen sind Strychnos texifera und andere Strychnosarten. Man unterscheidet dabei curare de bejuco, das aus den Stengeln, und curare de raiz, das aus den Wurzeln gewonnen wird, wobei letzteres als wirksamer gilt. Die furchtbare Giftigkeit ist keineswegs übertrieben. So berichtet Humboldt, daß in Gegenwart seines Reisegefährten Bompland ein Indianer die kleinen Holzpfeile, mit denen die Eingeborenen Vögel und Affen zu jagen pflegen, mit Pfeilgift versehen wollte. Er verriet unvorsichtigerweise das Curare zwischen den Fingern und fiel im nächsten Augenblick bewußlos zu Boden. Eine unbeachtete, geringfügige Verletzung am Finger hatte das Gift zur Wirkung kommen lassen. Zu seinem Glück war es eine sehr schwache Lösung gewesen, wie die Indianer sie brauchen, wenn sie kleinere Tiere lebendig fangen und daher nur vorübergehend lähmen und betäuben wollen. Die Wirkung des Curare beruht nämlich auf einer Lähmung gewisser Muskeln, wobei durch Lähmung der Atmungsorgane des Opfers der Tod eintritt.

Gänzlich unschädlich ist Curare, wenn es durch die Speiseröhre in den Körper gelangt, es sei denn, daß der Betreffende an den Lippen oder im Munde eine kleine Wunde hat, durch die das Gift in den Blutkreislauf eintreten kann. Von den Magen- und Darmwänden wird es nämlich nicht resorbiert. Daher kann man Curare, im Gegensatz zu Arsenit und Strychnin, auch zur Jagd verwenden, da das damit erlegte Wild ohne jede nachteiligen Folgen genießbar ist.

Die wissenschaftliche Erforschung des Curare setzte um den Beginn des 19. Jahrhunderts ein. Die Versuche, seine eigentliche Natur zu bestimmen, blieben lange erfolglos. Man kam nicht über die Feststellung hinaus, daß in dem Gift ein anderes pflanzliches Alkaloid, das man Curarin nannte, enthalten sei. Also ein dem Morphin, dem Koffein usw. verwandter Stoff. Erst in den letzten Jahren des vorigen Jahrhunderts gelang dem deutschen Forscher Boehm die chemisch reine Darstellung und genaue Analyse des Curarins. Damit sind die letzten Geheimnisse des fagenumwobenen südamerikanischen Giftes von der modernen Wissenschaft entsleiert worden.

Seingefunden.

In der Luft ein Flügelfauchen
Nebem schlichten deutschen Haus —
Seingefundene Störche tauschen
Klappernd ihre Meinung aus.
Unberrt im fernen Ziele,
Ein gefiedert stolzes Geier,
Fliegen sie vom grünen Nils
Nebst blaue Mittagsmeer.

Und sie bau'n am alten Neste,
Emstlich und brütend,
Liebe treue Frühlingsgäste
In der schweren Not der Zeit.
Doch ob kaum begrünt Auen,
Schon vom Lenzwind weich umfloßt,
Klappern munter sie im Nauen
Ihren Spruch und ihren Trost:

„Freilich, unser Flug bezeugte:
Sorgen habt ihr allerhand.
Viel Ergaun, viel Sebeugte
Schleppern müde sich durchs Land.
Aber meldet's den Verkippten
Zu beiseid'nem Frühlingsfest:
Daß die Störche aus Ägypten
Seingefunden in ihr Nest.“

„Spürt's: schon wird das Reid gelinder,
Wird die Welt ein bunter Strauß —
Kleine blonde deutsche Kinder
Tragen wir ins Bürgerhaus.
Traber Eltern Augenwunde,
Nicht's auch nur im Krüppelstolz —
Nein, das weiß noch nichts vom Reide,
Und das wächst euch stark und froh.“

„In der Kraft der jungen Glieder
Wird die Freude aufstehn,
Und sie werden Deutschland wieder
Unter Völkern blühen sehn.
Glaubt, verzagte, an den Segen
Unterm grauen Sorgenjoch,
Den wir in die Wiege legen —
Und die Welt gehört euch noch!“
Rudolf Prescher.

Die Verlobung.

Historische Anekdote

Von Joh. Edward Brandt.

Auf das im militärischen Kommando her-
vorgehobene „Herein“ seines hohen Vorgesetzten
betrat der Leutnant das Regimentsbüro. Er
den sie in der Garnison kurzgehand den „Baron“
nannten, war heute in großer Uniform.

Ein wenig erstaunt sah der Oberst von seinem
Mittelschiff auf. Erstaunt und belustigt, denn der
Baron galt als Barmherziger. Die Kameraden
sagten ihm Größtentwahn nach. Das hatte seinen
Grund in der Geschichte seiner Familie, seiner
Großtante im besondern, die einem Prinzen von
königlichem Geblüt an den Altar gefolgt war.

„Nun, Herr Leutnant?“

„Ich gab drei Tage Urlaub ein, Herr
Oberst.“

„Ich weiß! Hier liegt Ihr Gesuch, Herr
Leutnant!“

Der Untergeordnete nahm die für die Zeit des
Wartens vorgegebene dienstliche Haltung ein.
„Und darf ich fragen, zu welchem Zwecke Sie
diesen Urlaub benötigen, Herr Leutnant?“

„Zu dem meiner Verlobung, Herr Oberst.“

Der Oberst streckte seinem Leutnant beide
Hände auf einmal entgegen und erklärte wie ein
plötzlich Verwandelter: „Unter diesen Umständen
ist der Urlaub selbstverständlich von vornherein
gewährt, Herr Leutnant. Gratuliere von Herzen!
Wer ist denn die Glückliche?“

Wieder klappte der Leutnant die Fäden zu-
sammen. Das silberne Zigarettenetui, das der
Vorgesetzte ihm in einem Augenblick menschlicher
Regung gerade anzuhaben beabsichtigte, entglitt
der Hand seines Besitzers und fiel mit klirrendem
Lärm auf den Tisch.

Denn der Oberst traute seinen beiden Ohren
nicht. Die hörten: „Welche Herrn Obersten ganz
gehörig meine Verlobung mit Ihrer könig-
lichen Hoheit der Prinzessin Maria!“

Der „Baron“ stand wie ein aus Erz gegos-
senes Bild. Um die Lippen des Obersten zuckte es.
Sollte die Krana?

Aber er hielt sich in der Hand. Daher der
beinahe väterliche Ton, in den er seine Erwide-
rung leitete: „Ich muß Sie doch ebenso höflich
wie energig bitten, Herr Leutnant, in mir die
Person Ihres Vorgesetzten zu respektieren und
daher hier keine unangebrachten Scherze zu treiben.“
„Also bitte noch einmal: Mit wem haben
Sie sich verlobt?“

„Mit Ihrer königlichen Hoheit der Prinzessin
Maria, Herr Oberst.“

Der Oberst erhob sich. „Sie haben bis auf
weiteres Studienarrest, Herr Leutnant, und er-
warten in Ihrer Wohnung den Besuch des Herrn
Stabsarztes!“

„Zu Befehl, Herr Oberst!“ Der Baron
machte kehrt.

Mit langen Schritten ging der Oberst in
seinem Büro auf und nieder, bevor er klingelte.
Nun wandte er sich an die eintretende Or-
donanz: „Melden Sie dem Herrn Stabsarzt,
daß er sich sofort behufs ärztlicher Untersuchung
in die Wohnung des Barons zu begeben hat,
Ordonanz!“

„Zu Befehl, Herr Oberst!“

Eine gute Stunde verrann. Da klopfte es
erneut an die Tür.

„Herein!“ Der Stabsarzt stand vor dem
Regimentskommandeur.

„Nun, Herr Doktor?“

„Ich komme aus der Wohnung des Barons,
Herr Oberst.“

„Und?“

„Rein medizinisch gesprochen: Der Patient
macht einen durchaus normalen Eindruck. —
Alles in bester Ordnung, Herz, Puls, Blutdruck,
Verdauung, Atmung. Tadellos!“

„Also gesund?“

„Ich bin nicht Spezialist genug, Herr Oberst,
um eine solche Diagnose zu stellen. Das wäre
Sache des Psychiaters. Am Ende eine fixe Idee.
Jedenfalls beharrte der Patient auch mir gegen-
über auf der Behauptung, daß er sich mit Ihrer
königlichen Hoheit der Prinzessin Maria verlobt
habe und daß Seine Majestät ihn auf Schloß
Schönau erwaart.“

„Himmelhombenelement. Verordnen Sie eine
Kaltwasserkur!“

„Ich weiß in der Tat nicht.“ Mitten in
der Vollenbung seines Satzes sah der Stabsarzt
sich unterbrochen, denn die Ordonanz tauchte
ungerufen auf der Schwelle des Büros auf.

„Was gibt es, Ordonanz?“

„Der Regimentsbefehl, Herr Oberst!“

Mit einer nervösen Geste, die sonst ganz und
gar nicht seine Sache war, griff der Oberst nach
dem biden Buche, in das der Feldwebel vom
Dienst die heutigen Ordres eingetragen hatte.

Eine Minute verrann. Dann wurde das Ge-
sicht des Obersten leichenblau, so daß der Stabs-
arzt sich voll Beforgnis an ihn wandte: „Aber
was fehlt Ihnen denn, Herr Oberst?“

Und auch der Stabsarzt las: „Dem Regiment
bekannt zu geben ist die Verlobung Ihrer könig-
lichen Hoheit der Prinzessin Maria.“

„Das ist ja eine nette Versicherung!“

„Und ob sie das ist!“

Der Oberst war aus dem Büro hinaus ge-
stürzt, und der Stabsarzt sah ihm kopfschüttelnd
nach.

Wenn es nur gelang, den Schaden rechtzeitig
wieder gut zu machen!

Es glückte in der Tat — aber mit Ach und
Krach. Mit zweifelhafter Verspätung kam der
Baron endlich auf der einen Kilometer von
Schloß Schönau entfernten Bahnstation
an. Der königliche Chauffeur wartete hier —
zum Glück.

Endlich erreichte das Automobil das Schloß.
Schon auf der Treppe kam Seine Majestät per-
sönlich dem unpünktlichen Schwiegersohn ent-
gegen.

„Aber mein Bester! — Maria ist dem Weinen
nahe — und die Gäste.“

In drei hastigen Schritten stürzte der Baron
dem König sein Mißgeschick.

Der Monarch lächelte in gnädigem Verstehen
und Verzeihen. „Ja, ja, mein Bester! In
Deiner Garnison sind die Herren aber auch noch
gar zu rückständig. Nun komm zu Deiner
Braut!“

Einem bestätigten Gerücht zufolge ist der
Oberst, dem dieser peinliche Irrtum unterlie-
fert, nicht einmal bestraft worden. Eine Tatsache, aus
der sich der in europäischen Dingen erfahrene
Leser zusammen reimen mag, wo sich diese buch-
stäblich wahre Geschichte vor wenigen Jahren
zugegetragen hat.

Die Sonne von Charlotteville.

Die stärkste Lichtquelle, die unserer Technik
für die Praxis herzustellen gelungen ist, dürfte
ein Scheinwerfer in der amerikanischen Stadt
Charlotteville sein. Das von ihm ausgestrahlte
Licht von 1385 Millionen Kerzen steht dem der
Sonne an Intensität nicht nach. Auch die
Sonnenhitze wird an einer bestimmten Stelle
nahezu erreicht. Dieser Punkt hat nur etwa die
Größe eines Fünfpennigstücks, die dort herr-
schende Hitze ist mit rund 5600 Grad gemessen
worden. An der Spitze eines der Kohlenstäbe,
durch die der elektrische Strom läuft, hat sich
unter dem Anprall der Elektronen ein kleiner
Krater gebildet, in dessen Innern sich eine Art
Kugel, wahrscheinlich aus verdampftem Kohlen-
stoff, befindet, die fast so heiß wie die Sonne ist.
Der Scheinwerfer dient dem Nachtflugver-
kehr. In klaren Nächten bringt sein Licht fast
500 Kilometer weit; senkrecht nach oben sogar
1500 Kilometer. — Man hofft die ungeliebliche
Lichtstärke auch noch anderen Zwecken dienstbar
machen zu können, so vor allem der Wetterkunde
und Wettervorhersage. Bei den Versuchen mit
dem Scheinwerfer bemerkte man nämlich früher
nicht beobachtete Richtungsänderungen in der Luft,
ferner am Tage unsichtbare Zusammenballungen
von Feuchtigkeit und Staub, auch die Höhe der
Wolken konnte mit seiner Hilfe gemessen werden.
In 14 Kilometer Höhe ließen sich auf andere
Weise nicht erkennbare Wolkenschleier feststellen,
die beim Herabsinken auf die Erde zu Regen
führen. — Die Menge des im Lichtkegel dieser
„künstlichen Sonne“ vorhandenen ultravioletten
Lichts ist so groß, daß niemand sich ungestraft
dem Einfluß des Scheinwerferstrahles aussetzen
darf.